



Die Kinder

von Maison d'Izieu

MAISON
mémorial des enfants juifs exterminés
D'IZIEU

Wir danken für die freundliche Unterstützung:

Bundeskanzleramt

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur

Zukunftsfonds der Republik Österreich

Nationalfonds der Republik Österreich

Kunstversicherung Barta & Partner

Impressum:

Für den Inhalt verantwortlich:

Milli Segal: Organisation, Konzeption

Emilie Locatin: Mitarbeit und Übersetzung

Graphic Design: www.sekulic.at

Druck: Rema Print

Copyright: Milli Segal 2010

Werner Faymann

Bundeskanzler der Republik Österreich

Der bloße Umstand einer anderen religiösen oder nationalen Zugehörigkeit war für die Nationalsozialisten Anlass genug Menschen auszugrenzen und als minderwertig zu bezeichnen. Der grausame Weg zur Massenvernichtung von Millionen begann mit einfachen öffentlichen Herabwürdigungen und Schmähungen. Danach folgten bewusst gesetzte Ausgrenzungen und gesetzliche Diskriminierung. Am Ende stand schließlich die historisch beispiellose industrielle Massenermordung von Menschen in den Vernichtungs- und Konzentrationslagern des Dritten Reiches. Von den rd. 55 Millionen Toten, des Zweiten Weltkrieges waren 6 Millionen Juden, davon 1,5 Millionen Kinder, Opfer dieser unbeschreiblichen Schreckensherrschaft.

Dieser Weg der Entwicklung sollte uns allen zu denken geben, wenn wir durch diese Ausstellung gehen. Sie zeichnet das Schicksal von jüdischen Kindern und Jugendlichen nach, die willkürlich zu Unmenschen erklärt wurden. Einige dieser Kinder stammen auch aus Österreich. Sie waren damals ungefähr so alt wie es heute Schülerinnen und Schüler sind. Ihr Leben durften sie nicht leben, ihre Talente durften sie nicht ausüben und ihre Träume konnten sie nie verwirklichen.

Aus der Vergangenheit zu lernen, heißt daher, dass sich solche Ereignisse nie mehr wiederholen dürfen. Jeder hat das Recht auf seine Anders- und Einzigartigkeit und damit seinen Platz in unserer demokratischen Gesellschaft.

Geben wir daher dem Rassismus weder in unserem Alltag noch in der Politik eine Chance, sondern schaffen wir entschlossen Platz für Toleranz und Gleichberechtigung in unserer Mitte. Ich denke, das ist das Vermächtnis der Kinder von Maison d'Izieu.

Mag^a. **Martina Maschke**

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur

Leiterin der Abteilung für internationale bilaterale Angelegenheiten

Der Holocaust – die systematische Vernichtung von Millionen von Jüdinnen und Juden – sowie die Verfolgung und Ermordung so vieler Menschen aus rassistischen oder weltanschaulichen Gründen sind ein Menschheitsverbrechen, ein Zivilisationsbruch, dem wir noch immer fassungslos gegenüber stehen.

Insbesondere die Verfolgung von Kindern, wie jener der „Kinder von Maison d'Izieu“, ist eine Erschütterung der Grundfesten unserer Zivilisation: **1,5 Millionen jüdische Kinder wurden ermordet**. Es ist nicht möglich, das Leid und die Verletzungen der Vergangenheit wieder gut zu machen. Wir können die ganze Dimension dieses Schreckens nur zu begreifen versuchen und dafür sorgen, dass sie nicht in Vergessenheit geraten.

Für das **Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur** ist es deshalb ein besonderes Anliegen, dass Schülerinnen und Schüler die Geschichte von Nationalsozialismus und Holocaust lernen. Sie sollen auch angemessen und respektvoll diskutieren, welche Lehren sie für die Zukunft eines demokratischen Gemeinwesens daraus ableiten können. Denn aus einer Vergangenheit, in der ein Miteinander verschiedener Kulturen und Traditionen gewaltsam zerstört wurde, lässt sich Wesentliches für ein gelingendes Miteinander in der Gegenwart lernen.

Zur Unterstützung dieses Lernens hat das BMUKK den Verein **erinnern.at** begründet. Hier werden wichtige Grundlagen für eine nachhaltige Auseinandersetzung von Lernenden und Lehrenden im österreichischen Bildungssystem mit der Zeit von Nationalsozialismus und Holocaust gelegt (www.erinnern.at). Das BMUKK und **erinnern.at** kooperieren dabei mit vielen nationalen und internationalen Institutionen und Initiativen, so auch mit der französischen Gedenkstätte Maison d'Izieu.

Die Ausstellung „**Die Kinder von Maison d'Izieu**“, die ein Jahr lang in allen Bundesländern in Österreich zu sehen sein wird, enthält eine starke Botschaft: Sie zeigt Fotos von lachenden, fröhlichen jüdischen Kindern und ihren BetreuerInnen, die 80 km entfernt von Lyon in der Zeit von Mai 1943 bis Anfang April 1944 ein in Anbetracht der Umstände recht unbeschwertes Leben führten. Nichts weist darauf hin, dass 44 von ihnen am 6. April auf Befehl des Lyoner Gestapochefts Klaus Barbie deportiert und in den Gastod von Auschwitz-Birkenau getrieben werden. In eindrücklicher Weise zeigt die Ausstellung, dass das nationalsozialistische Terrorregime mit seiner Vernichtungsmaschinerie auch nicht vor den wehrlosesten Mitgliedern einer Gesellschaft Halt gemacht hat, den Kindern.

In der Beschäftigung mit den kurzen Biographien der Kinder von Maison d'Izieu sollen Schülerinnen und Schüler dafür sensibilisiert werden, wie leicht in einer Gesellschaft eine Gruppe in völliger Willkür als „anders“ und „fremd“ abgestempelt und als „lebensunwert“ definiert werden kann.

Vor dem Hintergrund der aktuellen Diskussionen über Migration und Integration sowie über Völkermorde und Verbrechen gegen die Menschlichkeit auf der ganzen Welt ist die Ausstellung „**Die Kinder von Maison d'Izieu**“ von höchster Relevanz.

Ich danke Milli Segal für ihr fortwährendes Engagement im Kampf gegen das Vergessen. Das BMUKK freut sich, die Ausstellung „Die Kinder von Maison d'Izieu“ unterstützen zu können.

Dr. **Helene Maimann**

Zukunftsfonds der Republik Österreich

Über Kinder im Krieg ist wenig in den Geschichtsbüchern zu finden. Ganze Bibliotheken sind über die Zeit der NS-Herrschaft in Europa, über Flucht, Verfolgung und Ausrottung der Juden, der Zigeuner, der Regimegegner geschrieben worden. Nur wenig berichten die Bücher über das Schicksal der vielen tausend Kinder, die nicht nur ihre Eltern verloren, sondern unnachgiebig aus Kinderheimen und privaten Familien, die sie schützen wollten, gerissen wurden. Überall in Europa wurden Kinder aufgespürt und in die Höllen von Bergen Belsen, Treblinka und Auschwitz deportiert und umgebracht.

Sie alle waren Kinder auf der Flucht, allein zurückgelassen, vom Flüchtlingsstrom mitgerissen oder abgehauen von daheim. Diese Kinder, manchmal erst zwölf oder dreizehn Jahre alt, entwickelten nicht selten einen zähen Überlebenswillen. Sie wechselten schwarz über die Grenzen und tauchten im scheinbar sicheren Nachbarland unter: Italien. Jugoslawien. Belgien. Holland. Dänemark. Und vor allem: Frankreich. Als die deutsche Wehrmacht im Sommer 1940 Frankreich überrannte, lebten Tausende jüdischer Kinder, deren Eltern verhaftet, vermisst oder verschwunden waren, in Kinderheimen. Diese waren privat finanziert und geleitet. Eines davon war Maison d'Izieu. Die Erzieher, die sich um die Kinder kümmerten, waren meist selbst Flüchtlinge.

Zwischen 1942 und 1944 wurden **11.400 jüdische Kindern aus Frankreich nach Auschwitz deportiert**. Wer waren sie? Was geschah mit ihnen und ihren Betreuern? „Die Kinder von Maison d'Izieu“ können ihre Geschichte nicht mehr selbst erzählen, aber wir sehen ihre Gesichter, unbeschwert, trotz des schmerzlichen Verlustes der Eltern, ahnungslos – denn wer konnte schon ahnen, was Schreckliches mit ihnen geschehen würde?

Nicht alle Flüchtlingskinder kamen um, viele überlebten. Sie verkrochen sich in immer wechselnden Verstecken, schafften es, sich falsche Papiere zu besorgen, wurden geschnappt, überlebten sogar das Lager, manche konnten unterwegs, während der Deportation, flüchten und wieder im Untergrund verschwinden. Andere wurden von Klöstern, Pfarrern und französischen Familien unter fremden Namen versteckt. So wie der verstorbene Kardinal Jean Marie Lustiger, geboren 1926 als Aron Lustiger, Kind von polnischen Juden, der von einer Familie in Orléans aufgenommen wurde – seine Eltern starben in Auschwitz. So wie der Jurist und Historiker Serge Klarsfeld, geboren 1935 als Sohn von rumänisch-jüdischen Eltern, der 1943 in Nizza fast Opfer einer großen Razzia des Österreicherers Alois Brunner wurde, der zuvor die Deportation der österreichischen Juden organisiert hatte und jetzt die Juden in Südfrankreich jagte; Klarsfeld war hinter der doppelten Wand eines Wandschranks versteckt – sein Vater starb in Auschwitz. So wie der Philosoph André Glucksmann, Kind von österreichischen Juden, den seine Mutter Martha in höchster Gefahr im katholischen Waisenhaus Croix-Fleurie in Lyon in Sicherheit brachte. Martha Glucksmann überlebte im französischen Widerstand.

Sie konnten sich retten oder wurden gerettet. Die 44 Kinder von Maison d'Izieu nicht. Wir können nur mehr ihre Fotos anschauen und in ihre Gesichter sehen, lachende, freundliche, ahnungslose Kindergesichter. Sie sollen nicht vergessen werden. Auch wenn sie schon längst tot sind – so lange wir uns an sie erinnern, sind sie wieder unter uns.

Die Entscheidung des Zukunftsfonds, dieses Projekt zu unterstützen, fiel sehr rasch. Und wir wünschen uns, dass möglichst viele Menschen, Kinder, Jugendliche, Erwachsene, die Ausstellung sehen werden.

Hannah M. Lessing

Generalsekretärin des Nationalfonds der Republik Österreich

In Frankreich ist Maison d'Izieu seit 1994 eine von drei nationalen Gedenkstätten für die Opfer rassistischer und antisemitischer Verfolgung und die Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die mit Beihilfe der Regierung von Vichy verübt wurden. Die Kinder von Maison d'Izieu und ihr berührendes Schicksal sind Teil des kollektiven Gedächtnisses der Franzosen geworden.

Dank der Anstrengungen von Milli Segal hat nun die von der Gedenkstätte Maison d'Izieu kuratierte Wanderausstellung endlich ihren Weg nach Wien gefunden.

Das Besondere an dieser Ausstellung: In ihrem Zentrum stehen die Schicksale von Kindern. Sie erzählt von 44 jüdischen Kindern im Alter von 4 bis 17 Jahren, die in Izieu eine vorübergehende Zuflucht, Schutz und Zuhause fanden, bevor sie 1944 gemeinsam mit ihren jüdischen Erzieherinnen und Erziehern nach Auschwitz deportiert und ermordet wurden. Sieben dieser Kinder stammten aus Österreich – und es waren Österreicher, die für ihre Deportation und Ermordung maßgeblich verantwortlich waren. Schon allein deshalb ist es wichtig, dass die Menschen in Österreich ihre Geschichte erfahren.

Im Rahmen der Ausstellung ist auch der Film „Die Kinder kamen nicht zurück“ zu sehen. Die französische Fassung wurde unter dem Titel „La mémoire des enfants“ bereits in mehreren Ländern gezeigt und hat mit gutem Grund viel positive Resonanz erfahren: Den Filmemachern Hannes Gellner und Thomas Draschan ist mit dieser Dokumentation eine sensible Annäherung an ein schwieriges Thema gelungen.

Obwohl ich in meiner Tätigkeit im Nationalfonds seit vielen Jahren mit den Lebens- und Leidensgeschichten verfolgter Menschen zu tun habe, ist mir persönlich dieser Film besonders nahe gegangen. Am Anfang des Films steht eine bedrückende Statistik: Nicht einmal 100 von 11.400 aus Frankreich deportierten jüdischen Kindern haben überlebt. In den Kindern traf die Verfolgung die Wehrlosesten, die noch am meisten Schutz brauchten, für die es besonders schwer war, das Erfahrene zu begreifen. Im Zuge der Verfolgung mussten diese Kinder erfahren, was es bedeutet, aus der sicheren Geborgenheit ihrer Kindheit gerissen zu werden und, getrennt von ihren Eltern, einem ungewissen Schicksal ausgeliefert zu sein.

Der Film bewegt, weil er sehr kritisch und mutig die historischen Abläufe recherchiert, und die Frage nach historischer Verantwortung – auch auf französischer Seite – nicht scheut. Er enthüllt zum einen, wie aktiv die französischen Behörden an der Deportation dieser Kinder mitwirkten, er beschreibt die Hintergründe, schildert die Razzien und die Stationen der Deportation. Er zeigt auch die Anstrengungen von **Serge und Beate Klarsfeld**, die nach dem Krieg notwendig waren, um wenigstens einige der Kriegsverbrecher, die an den Deportationen aus Frankreich mitgewirkt hatten, zur Verantwortung zu ziehen.

Gleichzeitig berührt uns dieser Film – und das macht ihn so besonders – weil die Kinder als ganz individuelle Wesen porträtiert werden, deren einzigartige Schicksale hinter den Statistiken stehen. Mit Fotos aus glücklicheren Tagen, die die Kinder fröhlich, im Kreis ihrer Familien, in einem ganz normalen Leben zeigen, mit rührenden Auszügen aus Briefen an ihre Eltern gibt er ihnen ein Stück ihrer Identität zurück. In den Gedanken und Gefühlen der damals verfolgten Kinder und Jugendlichen können sich besonders junge Menschen von heute wiederfinden.

Ich erinnere mich an eine Szene aus dem Film, die die grausame Absurdität der Verfolgung ausdrückt: Eine Überlebende, die damals als Schulmädchen deportiert wurde, erinnert sich: Sie sitzt im Bus, der sie von Paris wegbringen wird, einem ungewissen Schicksal entgegen. Sie blickt aus dem Fenster und erblickt draußen zufällig eine Klassenkameradin. In dem Film schildert sie den Gedanken, der sie in diesem Augenblick bewegte, ungefähr so:

„Es ist ein schöner Sommertag, ich bin 14 Jahre alt, genau wie meine Kameradin, die da draußen auf dem Gehsteig in Freiheit ist – ich aber bin eingesperrt, eine Gefangene – und das nur, weil ich Jüdin bin. In diesem Augenblick, schon damals, fühlte ich diese ganze Ungerechtigkeit.“

Es ist die Stärke dieses Films und dieser Ausstellung, dass sie dieses Bewusstsein auch im Betrachter von heute lebendig werden lässt – ein Gefühl dafür, wie unsäglich dünn und durchlässig die Membran ist, die unser normales Leben von einem Leben in Verfolgung, Elend und tödlicher Bedrohung trennt.

Diese Erkenntnis ist eine wichtige Voraussetzung für die Entwicklung von politischer Sensibilität und einem demokratischen Bewusstsein. Ich bin daher sehr froh, dass der Nationalfonds einen Beitrag zu einem Projekt leisten konnte, das diese demokratiepolitisch wichtige Aufgabe so wunderbar zu erfüllen vermag.

Dr. phil. **Brigitte Bailer-Galanda,**

wissenschaftliche Leiterin des Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes

Mit dem „Anschluss“ am 12. März 1938 verloren die österreichischen Jüdinnen und Juden binnen weniger Stunden ihre Sicherheit und den Schutz des Gesetzes. Hilflos waren sie Terror, Misshandlungen und Beraubungen ausgesetzt, die das nationalsozialistische Regime bald in geregelte Bahnen lenkte, um dem Deutschen Reich seinen Anteil an diesem Raubzug zu sichern. Jüdische Beamte und Angestellte verloren ihren Arbeitsplatz, jüdische Betriebe – vom kleinen Handwerker bis zum Großbetrieb – wurden ihren jüdischen Eigentümern auf verschiedenen Wegen entzogen. Jüdische Mieterinnen und Mieter verloren ihre Wohnungen, jüdische Schüler waren Diskriminierungen und Schikanen ausgesetzt, noch vor Ende des Schuljahres wurden sie in eigene, zumeist hoffnungslos überfüllte Klassen gezwungen.

Diese plötzliche, tatsächlich über Nacht einsetzende Entrechtung sowie der folgende Existenzverlust und die ständige Bedrohung veranlassten schon in den ersten Wochen und Monaten der NS-Herrschaft tausende Menschen, das Deutsche Reich zu verlassen. Dies stieß jedoch angesichts der restriktiven Aufnahmepolitik vieler, auch westeuropäischer Staaten auf beträchtliche Schwierigkeiten. Auch Frankreich verschärfte Anfang Mai 1938 nach Amtsübernahme der Regierung Daladier seine Asylpraxis. Nicht zuletzt wegen der leichten Erreichbarkeit Frankreichs infolge der gemeinsamen Grenze mit dem Deutschen Reich sowie dem Ruf des Landes als liberale Demokratie wurde es zum Fluchtziel zahlreicher Österreicherinnen und Österreicher. Manche blieben freiwillig, andere hingegen konnten eine ursprünglich geplante Weiterreise nach Übersee aus verschiedenen Gründen dann nicht mehr antreten.

Kaum jemand hatte 1938 damit gerechnet, dass das NS-Regime seinen Herrschaftsbereich binnen zwei Jahren über beinahe ganz Westeuropa ausdehnen würde.

Infolge des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs und wenige Monate später nach dem raschen Vorstoß der Deutschen Wehrmacht 1940 internierte Frankreich – so wie andere Staaten, beispielsweise Großbritannien – die im Land befindlichen „feindlichen Ausländer“. Obwohl französische Behörden geneigt gewesen waren, zwischen deutschen Staatsbürgern und ehemaligen Österreichern („Ex-Autrichiens“) zu unterscheiden, wurden nichtsdestotrotz nun auch vor allem männliche österreichische Flüchtlinge, in manchen Fällen aber auch Frauen und Kinder in Lagern angehalten. Manchen Eltern schien es sicherer, die Kinder alleine unterzubringen in der Hoffnung, dass deren Chancen, der Verfolgung zu entgehen, dann größer wären. In anderen Fällen wiederum erzwang die Verhaftung eines Elternteils die Trennung von den Kindern. So blieben auch in Frankreich österreichische Kinder alleine in Heimen wohlthätiger Organisationen, wie eben Maison d'Izieu oder den von Ernst Papanek geleiteten Heimen in der Gegend von Montmorency.

Unter den rund 75.000 aus Frankreich meist deportierten ausländischen bzw. staatenlosen Jüdinnen und Juden befanden sich auch mehr als 3.500 Österreicher, darunter zahlreiche Kinder aller Alterstufen. Nur ungefähr 200 aus Frankreich deportierte Österreicher konnten die nationalsozialistischen Vernichtungslager überleben. Das Maison d'Izieu konnte zumindest eine Zeit lang den von Trennung und Verfolgung geprägten Flüchtlingskindern Zuflucht und Geborgenheit geben. Die Ausstellung über das Maison d'Izieu und das Schicksal seiner Bewohner macht nicht nur die an sich unvorstellbare Unmenschlichkeit des NS-Regimes deutlich, sondern kann vielleicht auch die Nöte von Flüchtlingskindern – und zwar aller Zeiten und Länder – begreifen helfen.



Beate Klarsfeld

wurde am 13. Februar 1939 in Berlin geboren, als Beate Auguste Kürz. Ihr Vater war „kein Nazi, aber auch kein Widerstandskämpfer“, wie sie erzählt. Sie wuchs im zerstörten Nachkriegsberlin auf. Weder in der Schule noch zu Hause wurde über die Vergangenheit geredet.

„Als ich 1960 als Au-Pair von Berlin nach Paris kam, lernte ich meinen Mann Serge kennen. Er öffnete mir die Augen über das, was zwischen 1933 und 1945 geschehen ist. Sein Vater war in Auschwitz umgekommen. Da habe ich mich – vielleicht mehr als viele andere – verpflichtet gefühlt, etwas zu tun. Als Deutsche hat man gewissermaßen historisch-moralische Verpflichtungen.“ *)

Beate engagierte sich als deutsch-französische Journalistin für die Aufklärung und Verfolgung von Nazi-Verbrechen. Am 7. November 1968 verschaffte sie sich mit einer Pressekarte Zutritt zum CDU-Parteitag. Es gelang ihr, dem damaligen deutschen **Bundeskanzler Kurt G. Kiesinger eine Ohrfeige** zu geben, um vor der Öffentlichkeit auf seine Vergangenheit hinzuweisen. Kiesinger war NSDAP-Mitglied und als Propagandist tätig: Er war stellvertretender Abteilungsleiter der Rundfunkpolitischen Abteilung, Verbindungsmann zwischen Ribbentrop und Goebbels.

1971 versuchten Beate und Serge, den ehemaligen SS-Mann Kurt Lischka zu entführen. Lischka, der in seiner Zeit in Frankreich für die Deportation von 76.000 Juden verantwortlich war, lebte damals unbehelligt in Köln. Die Entführung scheiterte, doch Lischka wurde 1979 in Deutschland der Prozess gemacht, und er wurde mit den Mitangeklagten Herbert Hagen und Ernst Heinrichsohn verurteilt.

1971 demonstrierte Beate vor dem Justizpalast in München für eine Wiederaufnahme des Falles Klaus Barbie, gemeinsam mit Fortunée Benguigui, die in Izieu ihre drei Söhne verloren hatte.

1972 wiesen Beate und Serge Klarsfeld darauf hin, dass Klaus Barbie unter dem Namen Klaus Altmann in Bolivien lebte. Beate kettete sich in La Paz vor der Villa Barbies an, gemeinsam mit Ita-Rosa Halaunbrenner, die in Izieu ihre beiden kleinen Töchter verloren hatte.

Erst 1982, nach dem politischen Wandel in Bolivien, wurde Barbie nach Frankreich ausgeliefert, wo er 1987 zu lebenslanger Haft verurteilt wurde. 1984 und 1987 bereiste Beate unter Lebensgefahr die Militärdiktaturen Chile und Paraguay, um auf die dort gesuchten NS-Kriegsverbrecher Rauff und Mengele aufmerksam zu machen.

„ ... die Erinnerungsarbeit geht weiter. Auch die Überlebenden werden aussterben. Deshalb ist es wichtig Dokumentationen zusammenzustellen. Wir haben eine Fotoausstellung gemacht, die an die Deportation von 11.000 jüdischen Kindern aus Frankreich in die Vernichtungslager erinnert. Sie wurde in Frankreich auf 20 Bahnhöfen gezeigt ...“*)

In Frankreich ist Beate Klarsfeld „Offizier der Ehrenlegion“, in Israel erhielt sie schon vor vielen Jahren die „Tapferkeitsmedaille der Ghettokämpfer“ und wurde 1977 und 1984 von der Knesseth für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen.

*) *Interview mit Beate Klarsfeld, geführt von Dominik Reinle, WDR.de, 2006*

Serge Klarsfeld

wurde als Sohn jüdischer Eltern am 17. November 1935 in Bukarest (Rumänien) geboren. Nach dem deutschen Einmarsch floh die Familie in die unbesetzte Zone Frankreichs. Der Vater wurde festgenommen, deportiert und in Auschwitz ermordet, Serge entging ganz knapp einer Razzia. Nach dem Krieg studierte er Geschichte an der Sorbonne und Politik am Institut d'études politiques de Paris. Serge ist Rechtsanwalt in Paris.

Er gründete 1979 zusammen mit seiner Frau Beate die Vereinigung „Association des fils et filles des déportés juifs de France“ (Söhne und Töchter der deportierten Juden Frankreichs). Um den 11.400 jüdischen Kindern, die aus Frankreich deportiert wurden ein Gesicht zu geben, hat er 1995 das Buch „Le Mémorial des Enfants Juifs déportés de France“ veröffentlicht und ein Jahr später 1996 auf Englisch „French Children of the Holocaust“. Sein Standardwerk über die Judenverfolgung in Frankreich „Vichy-Auschwitz“ ist auch auf Deutsch erschienen.

Beate und Serge Klarsfeld haben bei der Verfolgung von NS-Kriegsverbrechern wie Barbie, Brunner und Lischka eine hervorragende Rolle gespielt. Jahrelang sammelten sie Informationen und Dokumente und ermöglichten auf diese Weise die Aufnahme der Prozesse gegen NS-Verbrecher. Beate und Serge bemühten sich erfolgreich um Fotos und Namen der in den Jahren 1942-1944 aus Frankreich deportierten jüdischen Kinder. Die französische Bahn SNCF zeigte drei Jahre lang in 20 großen Reisebahnhöfen die Wanderausstellung „11.400 jüdische Kinder aus Frankreich deportiert“.

In der Deutschen Bundesrepublik zeigt die Deutsche Eisenbahn DB auf den Bahnhöfen ihre Ausstellung „Sonderzüge in den Tod“ (die Rolle der deutschen Reichsbahn bei den Deportationen in die Vernichtungslager). 15 Stelltafeln sind zu sehen.

„Deutsche und österreichische Kinder aus Frankreich deportiert.“

Diese Ausstellung wandert noch immer durch Deutschland. Viele Dokumente und Fotos über die Kinder von Izieu sind von den Klarsfelds veröffentlicht worden.

Der größte Erfolg der Klarsfelds war wohl das Aufspüren des ehemaligen Gestapochefs von Lyon, Klaus Barbie. Er war der Hauptverantwortliche der Ermordung der 44 Kinder von Izieu. Ohne den unermüdlichen Einsatz der Klarsfeld wäre Barbie nie vor Gericht gestellt worden, und das Schicksal der 44 Kinder wäre mit hoher Wahrscheinlichkeit nie öffentlich bekannt geworden. Ihrem Engagement ist auch die Gründung der Gedenkstätte Maison d'Izieu zu verdanken.



Das von Sabine und Miron Zlatin 1943 gegründete Kinderheim in Izieu beherbergte von Mai 1943 bis April 1944 mehr als hundert jüdische Kinder, die so der antisemitischen Verfolgung entkommen sollten.

Am Morgen des 6. April 1944 werden 44 Kinder und ihre 7 Erzieher, die sich damals im Kinderheim befinden, auf Befehl von Klaus Barbie, dem Leiter der Lyoner Gestapo, festgenommen und deportiert. Zwei Jugendliche und Miron Zlatin werden nach Estland gebracht und dort erschossen. Alle anderen Kinder und ihre Begleiter werden nach Auschwitz deportiert. Eine Erwachsene, Léa Feldblum, entkommt. Alle anderen werden kurz nach ihrer Ankunft vergast.

Der Hauptverantwortliche für die Ermordung der Kinder, Klaus Barbie, kann nur dank der jahrelangen unermüdlichen Nachforschungen und dem selbstlosen Einsatz von Beate und Serge Klarsfeld nach vielen Jahren 1987 vor Gericht gestellt werden: Das Schicksal der Kinder wird öffentlich bekannt.

Im Anschluss an den Barbie-Prozess bildet sich am 4. März 1988 um Sabine Zlatin die Vereinigung „Musée mémorial des enfants d'Izieu“. Diese Vereinigung wird „zur Erinnerung an die 44 Kinder, ihren Direktor und ihre Erzieher, die jüdischer Abstammung waren und einen Märtyrertod starben, und als Zeichen dankbarer Verehrung der Widerstandskämpfer und Deportierten ...“ gegründet.

Im Juli 1990 erwirbt die Vereinigung das unter dem Namen „Maison d'Izieu“ bekannte Kinderheim. Am 24. April 1994 weiht der damalige Staatspräsident François Mitterrand die Gedenkstätte „Musée mémorial des enfants d'Izieu“ ein.

„Dieses Haus wird ein Ort des Lebens sein, eine Art Herausforderung an die schrecklichen Ereignisse, die sich hier abgespielt haben. Es wird Schulklassen und Gruppen Platz bieten, die hier zum Arbeiten, zur Auseinandersetzung mit der Geschichte und zur Begegnung zusammenkommen. Es werden Kinder und Jugendliche verschiedener Herkunft, Bildung und Religionszugehörigkeit sein“ (Auszug aus der Rede des Staatspräsidenten Mitterrand vom 24. April 1994).

Maison d'Izieu gehört mit der ehemaligen Winterrennbahn bei Paris und dem Internierungslager von Gurs (Südfrankreich) zu den drei nationalen französischen Gedenkstätten für die Opfer rassistischer und antisemitischer Verfolgung und die Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die mit Beihilfe der Vichy-Regierung verübt wurden und als solche durch einen Erlass des französischen Staatspräsidenten am 3. Februar 1993 anerkannt wurden.

Die Vereinigung

Die Vereinigung Maison d'Izieu hat sich mehrere Ziele gesetzt:

- > Die Erinnerung an die 44 jüdischen Kinder, ihren Direktor und ihre Erzieher wach halten.
- > Die Information und Aufklärung, insbesondere der Jugend, über die Verbrechen gegen die Menschlichkeit sowie über die Umstände, die zu solchen Verbrechen führen.
- > Eine Verbindung herstellen zwischen Geschichte, Erinnerung und Weitergabe dieses Wissens an die nächste Generation.
- > Mit vergleichbaren Einrichtungen in Frankreich und im Ausland Beziehungen der Zusammenarbeit und des Austauschs unterhalten.

Durch ihre ganz spezifische Aufgabe – die Erinnerung an die Kinder von Izieu und die Aufklärung der Verbrechen gegen die Menschlichkeit – beabsichtigt die Vereinigung, einen Beitrag zur Wahrung der Menschenwürde, der Menschenrechte und der Gerechtigkeit zu leisten sowie gegen sämtliche Formen der Intoleranz und des Rassismus zu kämpfen.

Pädagogische Dienste und Tätigkeitsbereiche

Maison d'Izieu wird vorrangig von Lernenden, d.h. von SchülerInnen ab der Grundschule bis hin zu StudentInnen besucht. SchülerInnen aus weiterführenden Schulen und Gymnasien sind am zahlreichsten vertreten. Es erfüllt seinen pädagogischen Auftrag, indem es den Lehrern die erforderlichen Mittel zur Verfügung stellt, mit denen sie ihre Arbeit vervollständigen, bzw. neue Projekte wie Workshops, künstlerische Parcours, Interviews mit Zeitzeugen, Reisen an Gedenkstätten wie das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau (Polen) und Rivesaltes in Frankreich entwickeln können.

Spezifische Anfragen seitens der Lehrer, die das Bildungsniveau, ihre besonderen Interessen berücksichtigen, werden individuell behandelt. Jedes Jahr werden den Lehrkräften Fortbildungskurse angeboten. Zahlreiche vom Maison d'Izieu organisierte Wanderausstellungen können auf Anfrage Schulen, Kulturzentren, Museen und Gemeinden zur Verfügung gestellt werden.

Europäische Partnerschaften

Seit einigen Jahren besitzen die Aktivitäten von Maison d'Izieu eine europäische Dimension, insbesondere durch die Partnerschaften mit Deutschland und Italien, und seit kurzem auch mit Polen, und erhalten so neue Anregungen.

Zu den wichtigsten Tätigkeiten dieser europäischen Partnerschaften gehören die historische Forschung, die detaillierte Untersuchung der Gedenkstätten der Shoah sowie die Auseinandersetzung mit der Geschichte, der Erinnerung, der Verwertung der Vergangenheit und der geistigen Konstruktion des kollektiven Gedächtnisses.

Gemeinsame Projekte sind ins Leben gerufen worden: So findet ein reger Austausch von Ausstellungen und Historikern statt, die Produktion von zweisprachigen Dokumenten im Rahmen der Geschichtsforschung und vor allem pädagogische auf Gegenseitigkeit beruhende Austauschprojekte. Jedes Mal geht es darum, sich gemeinsam mit der Geschichte auseinanderzusetzen, Kenntnisse weiterzugeben und zu versuchen, die Formen dieser Weitergabe und die Methodik des Lernens zu erneuern und sich schließlich europaweit an die gemeinsame Vergangenheit zu erinnern.

www.memorializieu.eu

Sabine Zlatin

(1907-1996) Gründerin des Kinderheimes von Izieu

Sabine oder Sabina Chwast, Spitzname Yanka, wurde am 13.1. 1907 in Warschau, Polen geboren. 1920 wanderte die Familie aus Polen aus, da dort für sie die antisemitische Haltung unerträglich wurde. Die Familie kam nach Frankreich. Im Juli 1939 wurden sie und ihr Mann Miron Zlatin in Frankreich eingebürgert. Im September 1939 brach der Krieg aus. Sabine Zlatin ließ sich zur Militär-Rotkreuzschwester ausbilden, 1940 floh das Ehepaar nach Montpellier, wo Sabine bis zu ihrer Kündigung 1941 (aufgrund der Rassengesetze der Vichy-Regierung) arbeitete. 1941 wurde sie für das jüdische Kinderhilfswerk OSE tätig. Im Frühjahr 1942 übernahm Sabine Zlatin die Leitung eines Sanatoriums.

Bei der ersten Großrazzia am 16.6. 1942 in Paris trieben die Nazis mit Hilfe der französischen Polizei tausende Juden im Radrennstadion „*Vélodrome d'Hiver*“ zur Deportation zusammen. Sabine gelang es, einen kleinen Jungen in Sicherheit zu bringen. Die Zahl der jüdischen Kinder, deren Eltern inhaftiert oder deportiert wurden, stieg unaufhörlich. Für sie mussten in Frankreich Verstecke vor dem deutschen Zugriff gefunden werden. Der Vizepräfekt Pierre-Marcel Wiltzer von Bellay (Departement Ain) in der italienischen Zone bot Sabine ein Haus in dem Dorf Izieu an. Es war ihm klar, dass für jüdische Kinder ein Zufluchtsort gesucht wurde. Das Haus lag etwas versteckt am Dorfrand. Das Ehepaar Zlatin zog dort mit 17 Kindern ein und gründete das Kinderheim von Izieu. Über hundert Kinder hielten sich im „*Maison d'Izieu*“ während seines Bestehens (Mai 1943-April 1944) auf.

Im Herbst 1943 marschierte die Wehrmacht in der italienischen Zone ein, Sabine erkannte die Gefahr für die Kinder und versuchte, mit Hilfe der OSE und verschiedener Widerstandsorganisationen, das Haus aufzulösen. Doch es war schwierig, für so viele Kinder einen sicheren Ort zu finden. Im Februar 1944 nahm die Gestapo das Personal der OSE fest. Sabine war Anfang April 1944 unterwegs, um weitere Verstecke für die Kinder ausfindig zu machen. Auf dem Rückweg nach Izieu erhielt sie ein Telegramm „Familie krank. Ansteckende Krankheit.“ Sie verstand und entging so ihrer Festnahme.

Sabine Zlatin schloss sich der Résistance (französische Widerstandsbewegung) an. Sie arbeitete 1945 als Direktorin im Hotel Lutétia in Paris, das als Anlaufstelle für Rückkehrende aus den Konzentrationslagern eingerichtet war. Die Ereignisse in Izieu ließen Sabine nie mehr los.

1994 wurde im ehemaligen „Maison d'Izieu“ eine Gedenkstätte eingerichtet. Sabine wurde die erste Leiterin des „Musée-mémorial des Enfants d'Izieu“.

Die Kinder vom Maison d'Izieu

Izieu ist ein kleiner, idyllischer Ort am Fuße der französischen Alpen, zwischen Lyon und Grenoble. Auch heute noch liegt Izieu etwas abseits von den großen Autobahnen.

1943, auf dem Höhepunkt der tödlichen Maßnahmen gegen französische und ausländische Juden in Frankreich, beschließt Sabine Zlatin vom jüdischen Kinderhilfswerk OSE, möglichst viele jüdische Kinder aus den französischen Sammel- und Internierungslagern vor den Nationalsozialisten in Sicherheit zu bringen. Die Eltern dieser Kinder wurden ja meistens schon vor 1943 in Konzentrations- und Todeslager deportiert. Izieu bietet sich von der geografischen Lage gut an, der Krieg scheint weit weg zu sein. Zwischen Mai 1943 und April 1944 leben etwa 120 Kinder mit Wissen und der Unterstützung einiger Personen und Familien aus der Umgebung im Kinderheim:

Es sind dies vor allem der stellvertretende Präfekt Pierre-Marcel Wiltzer, die Lehrerin der Kinder Gabrielle Perrier und die Familien Borgey, Héritier, Perticoz, Pallarès und Renée Pariselle-Pallarès. Alle wurden von der Gedenkstätte Yad Vashem als „Gerechte unter den Völkern“ geehrt. Einige der Kinder können von Izieu aus heimlich in die nahe Schweiz gebracht werden, andere werden von der einheimischen Bevölkerung versteckt und geschützt.

Am 6. April 1944 wohnen 44 Kinder mit ihren Erzieherinnen und Erziehern im Ferienheim. Durch Verrat wird der Gestapo (Geheimen Staatspolizei) das Versteck bekannt gemacht. Am Morgen des 6. April 1944 holt die Gestapo auf Befehl Klaus Barbies alle Kinder mit ihren Betreuern in Lastwagen ab, sie werden in das Sammellager Drancy bei Paris überstellt.

Die Tragödie der 44 Kinder und ihrer Betreuer beginnt. Alle Kinder und sechs der Erwachsenen werden ermordet. Die Kinder von damals wären jetzt zwischen 70 und 80 Jahre alt.

Mit dieser Ausstellung wollen wir aller Opfer des Holocaust gedenken, insbesondere jedoch der Kinder.

Die österreichischen Kinder



Hans Ament

Geboren am 15.02.1934 in Wien

Vater: Max, geboren am 28.06.1895 in Wien

Mutter: Ernestine Reisz, geboren am 20.09.1902 in Budapest

Heirat am 21.01.1923 in Wien Leopoldstadt

Bruder: Alfred, geboren am 15.09.1927

Die Familie wohnte von 1926 bis 1939 in der Czapkagasse 5/2,
3. Wiener Gemeindebezirk.

Abmeldung: 07.01.1939 mit Ziel USA (Zwischenstopp Frankreich)

Seinen Vater Max brachte der Transport Nr. 50 im März 1943
von Drancy nach Maidanek, wo er ermordet wurde.

Seine Mutter wurde im März 1943 mit Tuberkulose in das Sanatorium
Espérance eingeliefert, wo sie 1944 starb.

**Hans wurde am 30. Mai 1944 im Transport Nr. 75
nach Auschwitz deportiert.**

Sein Bruder Alfred konnte dank der Kinderhilfsaktion OSE gerettet werden.
Er lebt heute in den USA.



Georgy Halpern

Geboren am 30.10.1935 in Wien

Vater: Julius, geboren am 06.06.1905 in Lemberg

Mutter: Serafine Friedmann, geboren am 23.09.1907 in Wien

Trauung: 18.08.1929 in Wien Leopoldstadt

Die Familie wohnte in der Rotenturmstrasse 29, und kurze Zeit bis 07.01.1939 am Fleischmarkt 18/14, beides 1. Wiener Gemeindebezirk.
Abmeldung: 06.01.1939, Ziel unbekannt.

Die Familie Halpern war nach Frankreich geflohen.

Sérafine erkrankte und wurde in das Sanatorium L'Espérance in Hauteville eingewiesen. Julius wurde einer aus Ausländern bestehenden Arbeiterkolonne überstellt. Die Eltern vertrauten Georgy dem Kinderhilfswerk OSE an.

Ende April 1943 kam Gregory in das Heim von Izieu.

Während seiner Zeit in Izieu schickte Georgy seinen Eltern regelmäßig Briefe und Zeichnungen, die sein Leben im Kinderheim widerspiegeln.

Am 13. April 1944 wurde Georgy im Transport Nr. 71 zusammen mit den anderen Kindern des Heims nach Auschwitz deportiert.

Die Eltern haben überlebt, aber ihr einziges Kind verloren.

Sie haben ihre Suche nach Georgy nie aufgegeben.

Jeder Tag ihres Lebens war auch ein Tag ihres Leidens.

Im Februar 1997 erhielten Beate und Serge Klarsfeld die Erinnerungsstücke an Georgy, die seine Eltern bis zu ihrem Tode gehütet hatten.



Liane und Renate Krochmal

Liane, geboren am 25.07.1937 in Wien

Renate, geboren am 03.09.1935 in Wien

Vater: Jakob, geboren am 01.11.1896 in Brody

Mutter: Amalie Krochmal, geboren am 19.01.1908 in Wien

Schwester: Anny, geboren am 15.01.1928, gestorben am 20.10.1934

Bruder: Siegfried, geboren am 29.03.1930

Die Familie wohnte von 1931 bis 1939 in der Großen Schiffgasse 2/14, im 2. Wiener Gemeindebezirk.

Abmeldung: 16.02.1939, Ziel Belgien

Die Familie flüchtete zunächst nach Frankreich und wurde in das Internierungslager Rivesaltes eingewiesen.

Die Eltern wurden am 16.09.1942 mit dem Transport Nr. 33 via Drancy nach Auschwitz deportiert.

Der 11-jährige Sohn Siegfried wurde 1942 beim Versuch in die Schweiz zu flüchten getötet.

Die beiden Mädchen fanden 1943 Unterschlupf im Kinderheim von Izieu.

Liane und Renate wurden am 13. April 1944 im Transport Nr. 71 mit den anderen Kindern aus Izieu nach Auschwitz deportiert.



Martha und Senta Spiegel

Martha, geboren am 27.09.1933 in Wien

Senta, geboren am 30.03.1935 in Wien

Vater: Aron, geboren am 22.05.1910 in Podhajce (Polen)

Mutter: Rachel Wicznic Vogelbaum, geboren am 10.06.1907 in Skalat (Polen)

Trauung: 30.10.1932, Wien Leopoldstadt

Die Familie wohnte vom 23.04.1938 bis zum 30.09.1938

in der Landgutgasse 45/5 (vielleicht Pernerstorfergasse 78,
nach anderen Angaben) im 10. Wiener Gemeindebezirk.

Abmeldung: 21.09.1938, Ziel: Brüssel (Belgien)

Die Familie flüchtete zunächst nach Frankreich. Nach der Deportation der Eltern am 25. September 1942 mit dem Transport Nr. 37 wurden die beiden Mädchen von der Hilfsorganisation OSE ins Kinderheim Izieu gebracht.

Am 13. April 1944 wurden auch sie im Transport Nr. 71 zusammen mit den anderen Kindern des Heims nach Auschwitz deportiert.

Der Vater konnte überleben und erhielt bei seiner Rückkehr aus dem Lager die Nachricht, dass seine gesamte Familie in den Gaskammern ums Leben gekommen war.





Sigmund Springer

Geboren am 15.03.1936 in Wien

Vater: Mendel Lazar, geboren am 03.01.1906 in Tpano (Polen)

Mutter: Sarah Leifer, geboren am 02.11.1901 in Nadworna (Galizien)

Die Familie wohnte von 1938 bis 1939 in der Leibnizgasse 8/8,
im 10. Wiener Gemeindebezirk.

Abmeldung: 03.02.1939, Ziel: Belgien

Die Familie flüchtete zunächst nach Frankreich. Sein Vater Mendel Lazar und
seine Mutter Sarah wurden im Lager in Rivesaltes in der freien Zone interniert
und dann von der Vichy-Polizei an die Gestapo in Drancy ausgeliefert.

Am 11.09.1942 wurden beide mit dem Transport Nr. 31 nach Auschwitz
deportiert.

Sigmund kam mit Hilfe der Kinderhilfsorganisation OSE nach Izieu.

Er wurde am 13. April 1944 im Transport Nr. 71 mit den anderen Kindern
aus dem Kinderheim Izieu nach Auschwitz deportiert.

Die Ausstellung

Die hier ausgestellten Fotografien stammen aus mehreren Privatsammlungen, von Menschen, die entweder selbst einige Zeit zwischen 1943 und 1944 im Kinderheim gewohnt oder dieses besucht haben:

Henri Alexander, Marie-Louise Bouvier, Philippe Dehan, Paul Niedermann, Renée Pallarès-Pariselle, Paulette Pallarès-Roche, die Familie Perticoz und Sabine Zlatin. Die Sammlung Sabine Zlatin (Begründerin und erste Leiterin von Izieu) hat ihren Platz in der Französischen Nationalbibliothek und in der Gedenkstätte „Maison d'Izieu“ gefunden. Henri Alexander hat seine Sammlung im Juni 2002 der Gedenkstätte überlassen.

Die meisten Fotografien entstanden im Sommer 1943 und wurden von zwei Jugendlichen, Paul Niedermann und Henri Alexander, von zwei Erzieherinnen Renée und Paulette Pallarès und dem Koch Philippe Dehan gemacht.

Sieben Fotografien wurden von Marie-Louise Bouvier, einer Nichte der Bäuerin Perticoz, aufgenommen, 12 Tage vor der Razzia.

Vom 31. Mai bis 2. Juni 2002 versammelte die Gedenkstätte Izieu fünfzehn ehemalige Heimkinder, die heute in Frankreich oder im Ausland leben, um sie an der unternommenen Erinnerungsarbeit teilhaben zu lassen. Diese Tage ermöglichten die Zusammenstellung ihrer Berichte und zum Teil unveröffentlichter Fotodokumente, von denen einige hier ausgestellt sind. Auch wenn die Identifikation aller Kinder nicht gelungen ist, so ermöglichte die lange Gruppenarbeit gemeinsam mit dem Team des Hauses und der damaligen Lehrerin Madame Perrier (heute Madame Tardy), mehrere Kinder und Erwachsene auf diesen Fotografien wiederzuerkennen und auf diese Weise ihre Namen und Identitäten wiederherzustellen.



2. Juni 2002

In der Gedenkstätte trafen einander Frauen und Männer, die als Kinder 1943 und 1944 einige Zeit in Izieu Zuflucht gefunden hatten.

Von links nach rechts:

Im Hintergrund: Bernard Wayenson, Alexandre Halaunbrenner,
Adolphe Wayenson, Yéhudit Hoelzel, Paul Niedermann, Alfred Adler;

Vor ihnen: Samuel Pintel, Renée Pariselle-Pallarés, Diane Fenster (Popowski), Hélène Wayenson, Edmund Adler;

Im Vordergrund: Claude Raiz, Georges Hirtz, Henri Alexander.



Sommer 1943
Fest beim Brunnen

Von links nach rechts, der Reihe nach, von hinten:

Arnold Hirsch, Barouk-Raoul Bentitou, Mädchen (Identität unbekannt);

Théo Reis, Marcelle Ajzenberg, Miron Zlatin (Leiter und Verwalter des Kinderheims),

Max-Marcel Balsam (balanciert einen Hut auf einem Stock);

Kind (Identität unbekannt), Philippe Dehan (Koch im Kinderheim),

Berthe Mering, Kind auf den Knien von Miron Zlatin (Identität unbekannt); Kind auf allen Vieren (Identität unbekannt),

stehend und verkleidet: Jacques Benguigui,

sitzend: Paula Mermelstein, Georgy Halpern, Sigmund Springer (mit abgewandtem Kopf),

Esther Benassayag, Nina Aronowicz, Claude Levan-Reifman (man sieht nur seine Augen), zwei Kinder (Identität unbekannt);

ganz vorne: Henri Verdier (sitzend, mit weißem Hemd),

im Vordergrund mit schwarzer Jacke: Kind (Identität unbekannt).

©Maison d'Izieu / Coll. Succession Sabine Zlatin



Sommer 1943

In der Mitte die Ferienkolonie.

Kirche und Häuser der Ortschaft Champagneux, der Rhônefluss,
ganz rechts der See Plavis.

Sammlung Philippe Dehan



Das Haus von Izieu. Postkarte, etwa 1939

Vor Kriegsbeginn war das Haus eine Kinderferienkolonie.

Sammlung Maison d'Izieu



Sommer 1943

Eine Theateraufführung. Die Terrasse des Hauses diente als Bühne.

Maison d'Izieu, Sammlung Henri Alexander



Sommer 1943

Von links nach rechts:

Im Hintergrund: 2. von rechts: Théo Reis, Paulette Pallarés, Arnold Hirsch, Marcelle Ajzenberg, unbekanntes Mädchen, Barouk-Raoul Bentitou;

Mitte: Paula Mermelstein, Sigmund Springer, Joseph Goldberg ?, Nina Aronowicz.

Die Identität der Kinder im Vordergrund ist nicht bekannt.

Sammlung Philippe Dehan



Sommer 1943

Von links nach rechts: im Hintergrund: Henri Alexander, Alec Bergman;
 in der Mitte hinten: Léon Reifman, rechts von ihm: Paulette Pallarés; in der Mitte: Jacob Benassayag
 (weißes Hemd u. Hosenträger), rechts hinter ihm: Egon Gamiel; vor Léon Reifman: Nina Aronowicz,
 links von ihr: Paula Mermelstein und Sigmund Springer; vorne (stehend): Emile Zuckerberg
 (2. von rechts), rechts hinter ihm: Elie Benassayag; vorne links (sitzend): Albert Bulka, genannt „Coco“.
Maison d'Izieu, Sammlung Henri Alexander



Sommer 1943

Im Hintergrund links vier Erwachsene: Paulette Pallarés (mit der kleinen Diane Popowski),
 Rachel Pludermacher, Marcelle Ajzenberg, Emma Blanc; rechts: Berthe Mering; in der Mitte (sitzend):
 Léa Feldblum; Kinder im Hintergrund, im Zentrum: Théo Reis, Alec Bergman (mit Katze), rechts von
 ihm: Barouk-Raoul Bentitou, vor Rachel Pludermacher: Paula Mermelstein; ganz rechts (stehend):
 Henri-Chaïm Goldberg, rechts von ihm, das zweite Kind: Marcel Mermelstein?
Sammlung Philippe Dehan



Sommer 1943

Von links nach rechts: Drei Kinder (Identität unbekannt), Max-Marcel Balsam, Arnold Hirsch, Nina Aronowicz. Auf dem Brunnen: Henri-Chaïm Goldberg, vor ihm: Emma Blanc (links), Léa Feldblum (rechts).

Maison d'Izieu / Sammlung Henri Alexander



Sommer 1943

Von links nach rechts: im Hintergrund: Henri Verdier, Henri Alexander, Majer Bulka; Mitte: Alec Bergman, Otto Wertheimer, Sigmund Springer; im Vordergrund, rechts: Joseph Goldberg.

Maison d'Izieu, Sammlung Henri Alexander



Sommer 1943

Von links nach rechts: im Vordergrund: Max-Marcel Balsam, ein Kind (Identität nicht bekannt), Alec Bergman, Elie Benassayag;
 2. Reihe: Zwei Kinder (Identität unbekannt), Nina Aronowicz, Sigmund Springer; 3. Reihe: Liane Krochmal,
 zwei Kinder (Identität unbekannt); 4. Reihe, als Zweiter: Barouk-Raoul Bentitou, Majer Bulka, Egon Gamiel, Otto Wertheimer;
 im Hintergrund: Henri Alexander, Jacob und Esther Benassayag; links ganz hinten: Emma Blanc; rechts (mit Buch): Léa Feldblum.
Maison d'Izieu / Französische Nationalbibliothek, Sammlung Sabine Zlatin

Sommer 1943

Von links nach rechts: Théo Reis,
 Arnold Hirsch,
 die Mutter von Philippe Dehan,
 Philippe Dehan (Koch im Kinderheim),
 Barouk-Raoul Bentitou,
 Renée Pallarés
 (Vertraute der Kinder).
Sammlung Philippe Dehan





Sommer 1943

Von links nach rechts: Arnold Hirsch, Albert Bulka, genannt „Coco“, die Mutter von Philippe Dehan, Philippe Dehan (Koch im Kinderheim), Diane Popowski, Renée Pallarés (Vertraute der Kinder), Théo Reis, auf seinen Schultern: Barouk-Raoul Bentitou.

Sammlung Philippe Dehan



Sommer 1943

Von links nach rechts: im Hintergrund: Mädchen (Identität unbekannt), die Mutter von Philippe Dehan, Philippe Dehan (Koch im Kinderheim), Barouk-Raoul Bentitou, Renée Pallarés (Vertraute des Kinderheims), Diane Popowski; im Vordergrund: Théo Reis, Arnold Hirsch.

Sammlung Philippe Dehan



Sommer 1943

Von links nach rechts: Barouk-Raoul Bentitou, Mädchen (Identität unbekannt), Rachel Pludermacher, die Mutter von Philippe Dehan, Philippe Dehan (Koch im Kinderheim), Renée Pallarés (Vertraute der Kinderheim), Arnold Hirsch.

Sammlung Philippe Dehan



Sommer 1943

Von links nach rechts: im Hintergrund: Nina Aronowicz, Miron Zlatin, Georgy Halpern, Elie oder Jacob Benassayag, Paula Mermelstein; im Vordergrund: Marcelle Ajzenberg und Louis Blanchot (ein Freund).

Maison d'Izieu, Sammlung Nachfolge Sabine Zlatin



Sommer 1943

Von links nach rechts. Théo Reis (auf dem Brunnen), Aimé Perticoz (Nachbar und Freund des Kinderheims), Henri-Chaïm Goldberg, Emma Blanc.

Sammlung Philippe Dehan



Sommer 1943

Körperpflege und Wäsche beim Brunnen.

Im Hintergrund: Renée Pallarés.

Maison d'Izieu, Sammlung Niedermann – Pallarés-Roche



Sommer 1943

Miron Zlatin (Direktor des Kinderheims) fährt mit seinem Fahrrad und dem Fahrradanhänger regelmäßig die umliegenden Bauernhöfe und Märkte ab.

Maison d'Izieu, Sammlung Nachfolge Sabine Zlatin



Sommer 1943. Ankunft des Briefträgers

In der Mitte: Léon Reifman (ein Medizinstudent, der sich um die kranken Kinder kümmerte) verteilt die Post an die Kinder; rechts von ihm: Miron Zlatin, in der Mitte der Kindergruppe: Sigmund Springer (mit nackten Oberkörper), weiter rechts (mit gekreuzten Hosenträgern): Albert Bulka, genannt „Coco“: er schaut zum Briefträger.

Sammlung Philippe Dehan



Sommer 1943. Beim Kartoffelschälen

Im Hintergrund links: Sigmund Springer, vorne links (stehend): Georgy Halpern;
rechts von ihm vermutlich Sabine Zlatin (Gründerin und Leiterin des Kinderheims).

Maison d'Izieu, Sammlung Nachfolge Sabine Zlatin



Sommer 1943. Auf der Terrasse beim Fisolenputzen

Erster Erwachsener links: Léon Reifman;

Mitte: Marcelle Ajzenberg (mit kariertem Bluse); links von ihr: Egon Gamiel; im Hintergrund (stehend): Max-Marcel Balsam;

rechts (sitzend): Paulette Pallarés, hinter ihr: Alec Bergman;

rechts, in der Mitte sitzend (vor dem Buben mit weißem Polo): Nina Aronowicz.

Sammlung Philippe Dehan



Sommer 1943
Das Zimmer von Théo Reis und Henri Alexander am Dachboden des Hauses.
Maison d'Izieu, Sammlung Henri Alexander

Sommer 1943
Von links nach rechts: im Hintergrund: Marcelle Ajzenberg,
Sarah Levan-Reifman; im Vordergrund: Berthe Mering,
Miron Zlatin (Leiter und Verwalter des Kinderheims).
Sammlung Philippe Dehan





Sommer 1943

Paulette Pallarés.

Maison d'Izieu, Sammlung Henri Alexander



Sommer 1943

Von links nach rechts auf der Terrasse: Renée, Guy und Paulette Pallarés, Joseph Goldberg.

Maison d'Izieu, Sammlung Niedermann – Pallarés-Roche

Sommer 1943

Auf der Terrasse: Paulette Pallarés, Théo Reis.

Maison d'Izieu, Sammlung Niedermann – Pallarés-Roche



Sommer 1943

Von links nach rechts: Théo Reis, Rachel Pludermacher, Marcelle Ajzenberg, Arnold Hirsch;
im Hintergrund: Das Dorf Izieu.

Sammlung Philippe Dehan



Sommer 1943

Von links nach rechts: Théo Reis, Paulette Pallarés, Arnold Hirsch.

Sammlung Philippe Dehan



Sommer 1943

Von links nach rechts: Paul Niedermann, Théo Reis.

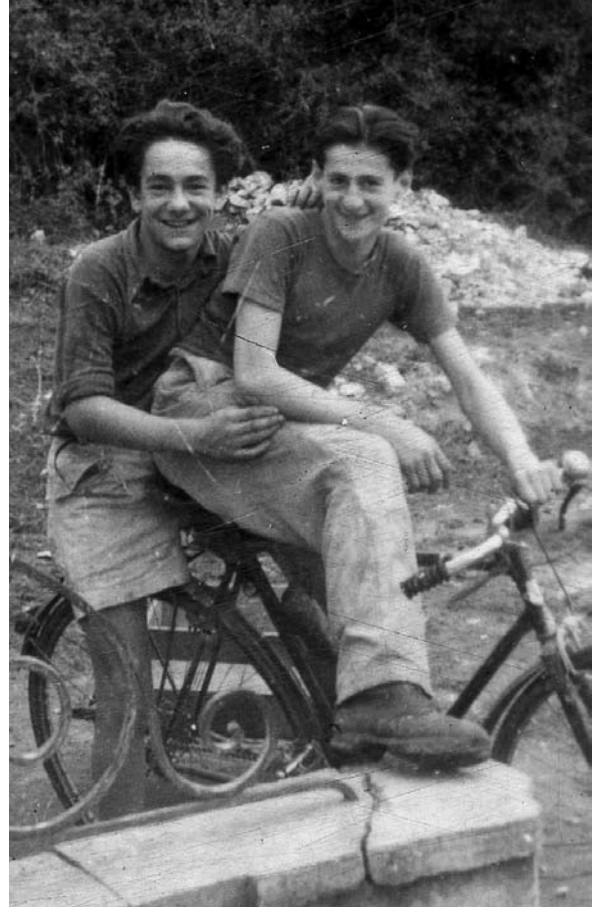
Maison d'Izieu, Sammlung Henri Alexander

Sommer 1943

Von links nach rechts:

Théo Reis und Arnold Hirsch auf dem Fahrrad von Miron Zlatin.

Maison d'Izieu, Sammlung Nachfolge Sabine Zlatin



Sommer 1943

Auf der Terrasse: Barouk-Raoul Bentitou und Arnold Hirsch
(auf dem Gitter sitzend).

Maison d'Izieu, Sammlung Niedermann – Pallarés-Roche

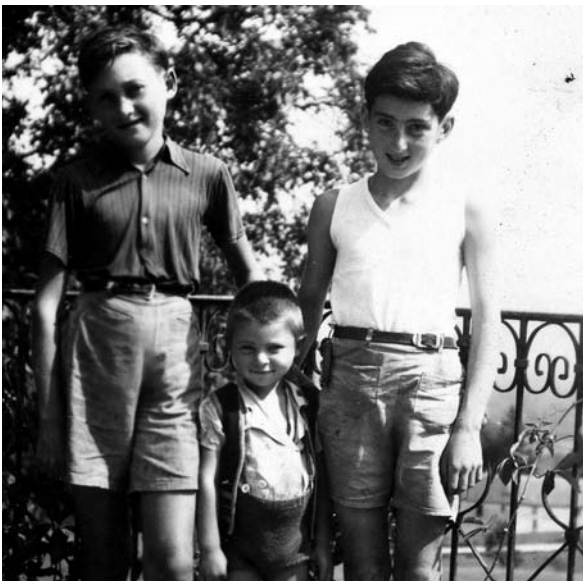




Sommer 1943

Vorne: Henri-Chaïm Goldberg; in der Mitte: Théo Reis;
im Hintergrund: Henri Alexander.

Maison d'Izieu, Sammlung Henri Alexander



Sommer 1943

Auf der Terrasse. Von links nach rechts: Majer und Albert
(genannt „Coco“) Bulka, Alec Bergman.

Maison d'Izieu, Sammlung Nachfolge Sabine Zlatin



Sommer 1943

Auf der Terrasse: Diane Popowski.

Maison d'Izieu, Sammlung Nachfolge Sabine Zlatin



26. März 1944, zwölf Tage vor der Razzia

Die drei Geschwister Benassayag,
von links nach rechts: Elie, Esther, Jacob.

Maison d'Izieu, Sammlung Marie-Louise Bouvier



26. März 1944, zwölf Tage vor der Razzia

Von links nach rechts:

Joseph Goldberg, Claude Levan-Reifman.

Maison d'Izieu, Sammlung Marie-Louise Bouvier



26. März 1944, zwölf Tage vor der Razzia
Von links nach rechts:
Martha Spiegel, Nina Aronowicz, Paula Mermelstein.
Maison d'Izieu, Sammlung Marie-Louise Bouvier



26. März 1944, zwölf Tage vor der Razzia
Von links nach rechts:
Joseph Goldberg, Claude Levan-Reifman.
Maison d'Izieu, Sammlung Marie-Louise Bouvier



26. März 1944, zwölf Tage vor der Razzia
Von links nach rechts: im Hintergrund: Sarah Szulklaper, Esther Benassayag;
im Vordergrund: Paula Mermelstein, Nina Aronowicz, Martha Spiegel.
Maison d'Izieu, Sammlung Marie-Louise Bouvier



26. März 1944, zwölf Tage vor der Razzia

Von links nach rechts: im Hintergrund: Egon Gamiel, Elie Benassayag, Claude Levan-Reifman, Joseph Goldberg, zwei Kinder (Identität unbekannt);

in der Mitte: Jacob und Esther Benassayag, Sarah Szulklaper, Hans Ament;

im Vordergrund: Paula Mermelstein, Nina Aronowicz, Martha Spiegel, Gilles Sadowski.

Maison d'Izieu, Sammlung Marie-Louise Bouvier



26. März 1944, zwölf Tage vor der Razzia

Von links nach rechts: im Hintergrund: Egon Gamiel, Kind (Identität unbekannt), Elie Benassayag, Claude Levan-Reifman, Joseph Goldberg, Kind (Identität unbekannt);

im Vordergrund: Jacob Benassayag, Hans Ament, Gilles Sadowski;

Maison d'Izieu, Sammlung Marie-Louise Bouvier

Liste der 44 Kinder und der 7 Erzieherinnen und Erzieher die am 6. April 1944 festgenommen wurden.

Beigefügt das Alter, das sie zum Zeitpunkt der Razzia hatten, und das gleichzeitig ihr Todesalter ist.

Nur Léa Feldblum konnte durch Zufall überleben.

Die Kinder und ihr Begleitpersonal wurden vom Internierungs- und Sammellager Drancy aus mit sechs aufeinanderfolgenden Transporten nach Auschwitz weggebracht, Transport 71 (13. April 1944) bis Transport 76 (30. Juni 1944).

Die Kinder:

Sami Adelsheimer, 5 Jahre, Deutschland

Hans Ament, 10 Jahre, Österreich

Nina Aronowicz, 11 Jahre, Belgien

Max-Marcel Balsam, 12 Jahre, Frankreich

Jean-Paul Balsam, 10 Jahre, Frankreich

Esther Benassayag, 12 Jahre, Algerien

Elie Benassayag, 10 Jahre, Algerien

Jacob Benassayag, 8 Jahre, Algerien

Jacques Benguigui, 12 Jahre, Algerien

Richard Benguigui, 7 Jahre, Algerien

Jean-Claude Benguigui, 5 Jahre, Algerien

Barouk-Raoul Bentitou, 12 Jahre, Algerien

Majer Bulka, 13 Jahre, Polen

Albert Bulka, 4 Jahre, Polen

Lucienne Friedler, 5 Jahre, Belgien

Egon Gamiel, 9 Jahre, Deutschland

Maurice Gerenstein, 13 Jahre, Frankreich

Liliane Gerenstein, 11 Jahre, Frankreich

Henri-Chaim Goldberg, 13 Jahre, Frankreich

Joseph Goldberg, 12 Jahre, Frankreich

Mina Halaunbrenner, 8 Jahre, Frankreich

Claudine Halaunbrenner, 5 Jahre, Frankreich

Georgy Halpern, 8 Jahre, Österreich

Arnold Hirsch, 17 Jahre, Deutschland

Isidore Kargeman, 10 Jahre, Frankreich

Renate Krochmal, 8 Jahre, Österreich

Liane Krochmal, 6 Jahre, Österreich

Max Leiner, 8 Jahre, Deutschland

Claude Levan-Reifman, 10 Jahre, Frankreich

Fritz Loebmann, 15 Jahre, Deutschland

Alice-Jacqueline Luzgart, 10 Jahre, Frankreich

Paula Mermelstein, 10 Jahre, Belgien

Marcel Mermelstein, 7 Jahre, Belgien

Théo Reis, 16 Jahre, Deutschland

Gilles Sadowski, 8 Jahre, Frankreich

Martha Spiegel, 10 Jahre, Österreich

Senta Spiegel, 10 Jahre, Österreich

Sigmund Springer, 8 Jahre, Österreich

Sarah Szulklaper, 11 Jahre, Frankreich

Max Tetelbaum, 12 Jahre, Belgien

Herman Tetelbaum, 10 Jahre, Belgien

Charles Weltner, 9 Jahre, Frankreich

Otto Wertheimer, 12 Jahre, Deutschland

Emil Zuckerberg, 5 Jahre, Belgien

Die ErzieherInnen:

Lucie Feiger, 49 Jahre, Frankreich

Mina Friedler, 32 Jahre, Polen

Sarah Levan-Reifman, 36 Jahre, Rumänien

Eva Reifman, 61 Jahre, Rumänien

Moïse Reifman, 32 Jahre, Rumänien

Miron Zlatin, 39 Jahre, Russland

und Léa Feldblum, 25 Jahre, Frankreich

(einzige Überlebende)

Diese Aufstellung wurde anhand des Registers von Miron Zlatin erstellt, dem Leiter des Kinderheims.

Für den Prozess gegen Klaus Barbie wurde die Liste von Serge Klarsfeld vervollständigt und dokumentiert.

Der Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD
im Bereich des Militärbefehlshabers in Frankreich
Fernschreibstelle

Aufgenommen				Befördert				Raum für Eingangsstempel			
Tag	Monat	Jahr	Zeit	Tag	Monat	Jahr	Zeit	<div style="border: 1px solid black; padding: 5px; margin: 0 auto; width: 80%;"> -7 April 1944 33405 IV B -7 AVR 1944 / 4486/44 </div>			
von	- 6 APRIL 1944	durch	20h 25	an		durch					
FS-Nr. 30490				Verzögerungsvermerk							
FS-Annahme											
an:		Uhr. ab:		Uhr.							

LYON NR. 5269 6.4.44 2010 UHR == FI ==
 = AN DEN BDS - AB L. ROEM. 4 B - PARIS =
 = BETR: JUEDISCHES KINDERHEIM IN IZIEU-AIN =
 = VORG: OHNE ==
 IN DEN HEUTIGEN MORGENSTUNDEN WURDE DAS JUEDISCHE
 KINDERHEIM ' COLONIE ENFANT ' IN IZIEU-AIN AUSGEHOBen.
 INSGESAMT WURDEN 41 KINDER IM ALTER VON 3 BIS 13 JAHREN
 FESTGENOMMEN. FERNER GELANG DIE FESTNAHME DES GESAMTEN
 JUEDISCHEN PERSONALS, BESTEHEND AUS 10 KOEPPEN,
 DAVON 5 FRAUEN. BARGELD ODER SONSTIGE VERMOEGENSWERTE
 KONNTEN NICHT SICHERGESTELLT WERDEN ==
 = DER ABTRANSPORT NACH DRANCY ERFOLGT AM 7.4.44 ==

DER KDR. DER SIPO UND DES SD LYON ROEM. 4 B 61/43
 I. A. GEZ. BARBIE SS-OSTUF==

Notizen

1) Angelegentlichkeit am 7. April u. d. v. B. sind beide Männer
 befragt. d. v. B. erzählt, daß bei letzter Fahrt letztere
 Kaufmannschaft d. v. B. befragt, die Kinder von d. v. B.
 wegnehmen. J. hat Antwort gegeben, daß bei letzter
 Fahrt die Kinder weggenommen sind und daß er nicht
 tätig war. Beide Kaufmannschaft mit Hilfe. Es sind auf
 in diesen Fällen auf dem normalen Material d. v. B.
 war. 2) Ich prüfe dann sorgfältig die Fallpapiere.
 3) O hat die für die Sache fallpapiere

Am 4/4/44.

Aussage: Julien Favet, ein Nachbar, er war Zeuge der Razzia, im Prozess gegen Klaus Barbie, 1987:

„Als ich diese Männer in den Uniformen sah, die vielleicht selbst Kinder hatten ... unvorstellbar, Kinder so zu quälen, die Größeren versuchten von den Lastwägen zu springen, aber sie wurden augenblicklich von zwei Deutschen gepackt, mit Fußtritten malträtiert und wie Erdäpfelsäcke auf die Wägen geworfen ...“

Aussage: Léa Felddblum, Erzieherin und die einzige Überlebende, über ihre Ankunft in Auschwitz, im Prozess gegen Klaus Barbie, 1987:

„Ich habe hier an der einen Hand den kleinen Coco und Emile gehalten, und hier Renate und Liane (Krochmal), das waren zwei Schwestern und die anderen gingen hinter mir. Sie haben geweint ... Der Himmel war ganz rot ... Auf einmal ... fühle ich, wie jemand ... Emile von meiner Hand wegrißt und mich auf die andere Seite stößt. Er hat mich gefragt: ‚Sind das deine Kinder?‘ auf Deutsch. Ich verstehe jiddisch, ich antworte ihm also: ‚Das ist ein Kinderheim ...‘. Er hat mich auf die andere Seite gestoßen. Ich habe geschrien: ‚Die Kinder, die Kinder!‘ Sie wussten nicht, wohin sie gehen sollten, zwischen uns war die SS ...“

„Die Kinder kamen nicht zurück“

Dokumentarfilm von Hannes Gellner und Thomas Draschan

Der Dokumentarfilm „Die Kinder kamen nicht zurück“ behandelt das Schicksal jüdischer Kinder unter dem Vichy-Regime und versucht zu ergründen, wie es (menschlich, gesetzlich und administrativ) möglich war, dass zwischen 1942 und 1944 auf Initiative der französischen Behörden mehr als 11.400 jüdische Kinder aus Frankreich nach Auschwitz deportiert und dort umgebracht wurden.

Serge und Beate Klarsfeld, „Nazijäger“, Historiker und Aktivisten, präsentieren Materialien aus jahrzehntelanger Recherche, in denen minutiös jedes Einzelschicksal als historisches Faktum und als menschliche Tragödie dokumentiert ist. Der Film führt die „Klarsfeld-Methode“ konsequent weiter: keine bloßen Opferzahlen, sondern greifbare Schicksale werden präzise dokumentiert. Überlebende, die damals selbst Kinder oder Jugendliche waren, erzählen von ihrer Verhaftung und Deportation, oder wie sie sich unter dramatischen Bedingungen verstecken konnten.

Viele der Kinder waren mit ihren Eltern aus Österreich und Deutschland ins vermeintlich sichere Frankreich geflüchtet und wurden von dort in die Todeslager der Nazis deportiert. In dem Film erinnert Serge Klarsfeld daran, dass österreichische Nazis massiv an der Durchführung der „Endlösung“ in Frankreich beteiligt gewesen sind. Der Titel „Die Kinder kamen nicht zurück“ bringt es auf den Punkt: Kinder unter 13 Jahren, die einmal in Auschwitz gelandet waren, hatten keine Überlebenschance. Sie wurden meist noch am ersten Tag „selektiert“ und in den Gaskammern umgebracht.

Anfangs hatte niemand für möglich gehalten, was in den Straßen von Paris, Wien, Budapest oder Prag in aller Öffentlichkeit geschah: Da wurden Nachbarn und Klassenkameraden, Männer, Frauen und Kinder ohne ersichtlichen Grund verhaftet, in Lastwägen und Viehwagens gepfercht, ans andere Ende Europas gebracht und dort in den Lagern ermordet. Auch heute gilt unvermindert: Wer menschenverachtende Politik unterstützt, darf sich nicht wundern, wenn in letzter Konsequenz Menschen aus rassistischen, politischen oder religiösen Gründen tatsächlich umgebracht werden.

Wehret den Anfängen!!!

Hannes Gellner, Paris im Januar 2010



Alliierte („Die Vier Mächte“) – die Siegermächte des 2. Weltkrieges in Europa:
USA, Sowjetunion, Vereinigtes Königreich (Großbritannien) und Frankreich.

Annemasse – französische Kleinstadt an der Grenze zur Schweiz. Das Gefängnis in Annemasse wurde eingerichtet, um Juden, die bei Fluchtversuchen über die Schweizer Grenze aufgegriffen worden waren, nach Nazi-Deutschland bzw. Vichy-Frankreich zurück zu deportieren.

Antisemitismus – Feindseligkeit oder Diskriminierung gegenüber Juden als religiöse und/oder „rassische“ Gruppe. Der Begriff „Antisemitismus“ wurde 1879 von Wilhelm Marr, einem deutschen Aufwiegler, geprägt, um die antijüdischen Ausschreitungen zu bezeichnen, die sich in Mitteleuropa ereigneten.

Antisemitismus hat in Europa eine lange Tradition. Schon um das 4. Jahrhundert begannen Christen, Juden als „Christusmörder“ oder „Gottesmörder“ zu bezeichnen. Im europäischen Mittelalter wurde den Juden das Bürgerrecht verweigert, sie waren von Karrieren in Regierung und Militär ausgeschlossen, ebenso von der Mitgliedschaft in den Zünften, sie durften kein Land besitzen und kein Handwerk ausüben. Im 12. Jahrhundert kamen die religiös motivierten Verleumdungen des Ritualmords und der Hostienschändungen auf. Juden würden das Blut christlicher Kinder benutzen, um die Matzot (ungesäuertes Brot) für Pessach zu backen. Diese Ritualmordlegenden blieben über die Jahrhunderte hinweg am Leben (z.B. Anderl von Rinn). Im aufkommenden Nationalsozialismus der Dreißigerjahre waren sie Teil der nationalsozialistischen Propaganda. Auch der „Gelbe Fleck“, der im Mittelalter seinen Träger als Juden auswies, wurde von den Nazis übernommen (Judenstern). Die Trennung der jüdischen Bevölkerung eines Ortes von den Christen und ihre Verbannung in eigene Stadtviertel (Ghetto) wurde in vielen europäischen Ländern bis ins 19. Jahrhundert praktiziert.

Im Spätmittelalter erlebte die europäische Wirtschaft einen Aufschwung, und viele Juden wurden führend in Handel, Bankwesen und Geldverleih (der Bankberuf und Geldgeschäfte waren den Juden per Gesetz erlaubt – im Gegensatz zu vielen handwerklichen Berufen). Die Folge war, dass der wirtschaftliche Erfolg der Juden den Neid der Bevölkerung erregte. Dieses wirtschaftliche Vorurteil wurde mit dem religiösen verbunden und führte zur Vertreibung der Juden aus verschiedenen Ländern und Regionen (1290 England; 14. Jahrhundert Frankreich; um 1350 Deutschland; 1492 Spanien, 1496 Portugal; 1512 Provence; 1569 päpstliche Staaten). Nach den Vertreibungen der Juden aus weiten Teilen Europas verlagerten sich die Zentren jüdischen Lebens in die Türkei und später nach Polen und Russland. Die Gegenreformation erneuerte die antijüdische Gesetzgebung und erzwang in katholischen Ländern die Verbannung von Juden in Ghettos. Juden blieben weiterhin Opfer von Pogromen. Mit dem Aufstieg des Nationalismus im 19. Jahrhundert erhielt der Antisemitismus einen „rassischen“ Charakter, als die „fremden jüdischen Elemente“ inmitten der „ethnisch einheitlichen“ Völker in Verruf gebracht wurden. Pseudowissenschaftliche Rassentheorien stellten fest, dass Juden gegenüber den sogenannten „arischen Rassen“ minderwertig wären und gaben somit dem Antisemitismus neue Nahrung. In Deutschland und Österreich wurde der Antisemitismus eine organisierte Bewegung mit eigenen politischen Parteien.

Nach dem 1. Weltkrieg wurde in Deutschland den Juden die Schuld an der Niederlage der deutschen Armeen gegeben („Dolchstoßlegende“). Auch in Osteuropa, besonders in Polen, Ungarn und Rumänien, gab es nach dem Ende des 1. Weltkrieges starke antisemitische Strömungen.

Der tobende und gewalttätige Antisemitismus, der von Nazideutschland unter der Führung Adolf Hitlers ab 1933 losgelassen wurde, erreichte nicht nur in Deutschland selbst einen erschreckenden Grad, sondern inspirierte auch antijüdische Bewegungen in anderen Ländern. Die Idee der rassistischen Überlegenheit der Arier appellierte an die Massen ebenso wie an die wirtschaftliche und gesellschaftliche Elite. Antisemitismus wurde offizielle Politik, in Schulen gelehrt, in „wissenschaftlichen“ Zeitschriften und Instituten erforscht und von einer riesigen, hochwirksamen Propagandamaschinerie verbreitet. Den letzten Schritt bildete die Ermordung von sechs Millionen Juden durch die Vernichtungslager und die Erschießungskommandos der Nationalsozialisten.

Auschwitz-Birkenau (Oswiecim/Polen) – war das größte Konzentrations- und Vernichtungslager während der Zeit des Nationalsozialismus (auch als KZ Auschwitz II bezeichnet). Der Name „Auschwitz“ wurde zum Symbol für den Holocaust.

Klaus Barbie (1913-1991) – Der Hauptverantwortliche für die Razzia im Kinderheim Izieu wurde in Bad Godesberg/Deutschland geboren. 1935 trat Barbie der SS und dem SD (Sicherheitsdienst) bei. 1941/42 war er in Den Haag und Amsterdam in den besetzten Niederlanden mit der Verfolgung von Juden und politischen Gegnern beauftragt. Im Mai 1942 wurde Barbie nach Frankreich versetzt, wo er im November des gleichen Jahres zum Gestapo-Chef von Lyon ernannt wurde. Seine Brutalität bei Folterungen, der Ermordung von Mitgliedern der französischen Résistance und Gräueltaten an der Zivilbevölkerung brachte ihm den Beinamen *Schächter von Lyon* ein.

Am 6. April 1944 wurden auf seinen Befehl 44 jüdische Kinder aus dem Kinderheim von Izieu deportiert.

Am 11. August 1944 schickte Barbie den letzten Transport nach Auschwitz. Kurz darauf verließ er Frankreich und kehrte ins Deutsche Reich zurück, wo er rechtzeitig vor Ende des Krieges auch untertauchte. In den Jahren 1947–54 wurde Barbie in Frankreich mehrmals in Abwesenheit zum Tode verurteilt. Seine Tätigkeit als Agent des US-militärischen Abwehrdienstes CIC bewahrte ihn jedoch vor der Auslieferung. 1951 setzte sich Barbie unter dem Namen Klaus Altmann nach Bolivien ab.

Nur den jahrelangen Nachforschungen und mutigen Initiativen von Beate und Serge Klarsfeld war es zu verdanken, dass Barbie 1983 endlich von Bolivien an Frankreich ausgeliefert wurde. Wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit wurde er 1987 in Lyon zu einer lebenslänglichen Haftstrafe verurteilt. Im September 1991 starb Klaus Barbie während der Haft an Krebs.

Deportationen – Der Großteil der noch auf deutschem und österreichischem Gebiet lebenden Juden wurde von Oktober 1941 bis Oktober 1942 (Wien) bzw. März 1943 („Altreich“ = Deutschland) in Ghettos, Arbeits- und Konzentrationslager im Osten deportiert. Im Oktober 1942 lebten nur noch ca. 8.000 Juden in der damaligen Ostmark, im „Altreich“ lebten im April 1943 nur mehr 31.800 Juden.

Auch vor und nach dieser Phase der massenhaften, systematischen Deportationen wurden Deportationen in kleinerem Umfang und mit unterschiedlichen Zielorten durchgeführt. So wurden im Oktober 1940 über 6.000 Juden aus dem Deutschen Reich in den noch unbesetzten Teil Frankreichs deportiert. Die Deportation der französischen Juden nahm im März 1942 mit dem Transport von 1.112 Menschen in das KZ Auschwitz ihren Anfang. Im Juli 1942 begannen auch in Frankreich Massendeportationen, wie sie bereits im Deutschen Reich durchgeführt wurden. Bis zum Sommer 1944 wurden 76.000 Juden aus Frankreich deportiert. Als Transportmittel für die Deportationen wurde die Reichsbahn herangezogen. Damit waren neben den Verantwortlichen im Polizei- und Sicherheitsapparat auch tausende Beamte des Reichsverkehrsministeriums, des Zolls oder der Reichsbahn in die Ermordung der europäischen Juden verwickelt.

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (DÖW) – wurde 1963 von ehemaligen Widerstandskämpferinnen und -kämpfern sowie Wissenschaftlern gegründet. Seit 1983 wird es von einer Stiftung getragen, der die Republik Österreich, die Stadt Wien und der Verein Dokumentationsarchiv angehören. Inhaltliche Schwerpunkte sind Widerstand und Verfolgung, Exilforschung, die Verbrechen des Nationalsozialismus (Holocaust), Restitution und „Wiedergutmachung“ und der Rechtsextremismus nach 1945. Das DÖW verfügt über umfangreiche Archivmaterialien und eine Bibliothek, die auch Studierenden und Gastwissenschaftlern zugänglich sind.

Frankreich

Als Einwanderungs- und Zufluchtsland – Unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg musste in Frankreich die Wirtschaft wieder aufgebaut werden. Dafür wurden Arbeitskräfte benötigt. Frankreich öffnete seine Tore für Fremde aus aller Welt. Viele Menschen kamen aus Osteuropa und Nordafrika, da es in diesen Ländern entweder wenig Arbeit gab, oder sie – im Falle Osteuropas – durch den aufkommenden **Antisemitismus** zu leiden hatten. Die Einreise- und Aufenthaltsbedingungen waren auch für Juden zunächst sehr großzügig.

Ab 1939 kein Zufluchtsland mehr – Nach der Niederlage Frankreichs im Juni 1940 wurde Frankreich geteilt: Der Norden wurde von den Deutschen besetzt, der Süden wurde von der französischen **Vichy-Regierung** regiert. Die Politik der Vichy-Regierung war charakterisiert durch Maßnahmen zur Ausgrenzung und Verfolgung von Ausländern und vor allem Juden. Zunächst wurde in zwei „Judenstatuten“ der Ausschluss der Juden aus dem öffentlichen Leben vollzogen. Im Winter 1941/42 veranlasste die Vichy-Regierung die Gründung der „Zwangsvereinigung der Juden in Frankreich“. Im Juni 1942 begannen die französische Polizei und Verwaltung die **Deportationen** ausländischer und französischer Juden in Richtung Osten.

Die französischen Internierungslager – Schon vor Beginn des Zweiten Weltkriegs gab es Lager in Frankreich, in denen zunächst ehemalige Kämpfer gegen das spanische faschistische Franco-Regime („Spanienkämpfer“) lebten, viele aus Deutschland und Österreich. Nach dem Anschluss Österreichs an Deutschland im März 1938 flüchteten politisch verfolgte, Antifaschisten, Roma und Sinti sowie Juden nach Frankreich und wurden in diese Lager eingewiesen. Unter der Vichy-Regierung, ab 1940, wurden die Lager zu Internierungslagern umfunktioniert. Den Präfekten wurde per Gesetz erlaubt, alle „unerwünschten Ausländer“ einzusperren. Das traf vor allem Roma, Sinti und viele jüdische Familien. Bereits 1941 waren zirka 50.000 Personen in den Lagern Südfrankreichs interniert, darunter viele Kinder. Sie lebten dort unter katastrophalen Bedingungen, viele starben an Hunger, Erschöpfung und Krankheiten. Ab 1942 begannen mithilfe der französischen, stark antisemitischen Administration die Deportationen aus den Internierungslagern in die Todeslager des Ostens (Polen).

Die bekanntesten Internierungslager in der Südzone waren Gurs, Les Mille und Rivesaltes. Im letztgenannten Lager wurden vor allem Familien eingewiesen, daher lebten dort sehr viele Kinder. Rivesaltes war vom 4. September 1942 bis zum 22. Oktober 1942 das Auffanglager für alle Juden, die in der nicht besetzten Zone festgenommen wurden, und diente als Transitlager für Drancy. Im November 1942 wurde Rivesaltes als Lager für Juden aufgelöst, und die letzten Transporte gingen, oft über Drancy, direkt nach Auschwitz.

Internierungslager im besetzten Norden waren Beaune-la-Rolande, Compiègne, Pithiviers und vor allem Drancy bei Paris. Am 20. August 1941 wurde das Lager als Internierungslager für Zivilisten eröffnet. Am 27. März 1942 erfolgte die erste Abfahrt aus Drancy nach Auschwitz. Im Juli 1942 wurden nach der großen Razzia von Paris auch Frauen und Kinder ins Lager aufgenommen. Am 2. Juli 1942 übernahm die SS die Leitung. Am 17. August 1944 wurde Drancy befreit.

Kollaboration – Unter Kollaboration versteht man die Zusammenarbeit mit dem Kriegsgegner des eigenen Landes. Der Begriff wurde 1940 in Frankreich geprägt und bezog sich auf die Kollaboration mit dem Deutschen Reich. Heute wird der Begriff auch für ähnliche Fälle in anderen Ländern verwendet (Siehe Vichy-Regierung).

Vichy-Regierung (1940-1944) – Der aufgrund der französischen Niederlage am 22. Juni 1940 unterzeichnete deutsch-französische Waffenstillstand führte zu einer Teilung Frankreichs. Der Norden mit der Hauptstadt Paris unterstand einem deutschen Besatzungsregime. Im unbesetzten Süden war der Kurort Vichy ab Juli 1940 Sitz der neuen französischen Regierung. Staatschef wurde Henri Philippe Pétain, der einen Kurs der begrenzten Kollaboration mit dem NS-Regime verfolgte. Der stellvertretende Ministerpräsident Pierre Laval vertrat einen antibritischen und stark ausgeprägten prodeutschen Kurs. Zunächst von einem Großteil der französischen Bevölkerung begrüßt, wurde die Vichy-Regierung bis 1944 von immer mehr Franzosen abgelehnt.

Maßnahmen zur Ausgrenzung und Verfolgung von Juden traf die Vichy-Regierung teilweise freiwillig. So wurden 1942 „Judengesetze“ erlassen und der „Judenstern“ zur äußeren Kennzeichnung der Juden eingeführt. Ab Juli 1942 unterstützte die französische Polizei und Verwaltung die Deportationen erst von ausländischen und später auch von französischen Juden aus der Südzone in das KZ Auschwitz.

Am 27. März 1942 verließ der erste Zug mit jüdischen Deportierten Frankreich. Es folgten 78 weitere Züge mit 75.721 deportierten Menschen, wovon nur 2.500 Personen das Jahr 1945 wieder in Freiheit erlebten. Im Juli 1942 verhaftete die Pariser Polizei mit 9.000 Mann 13.000 überwiegend ausländische Juden, davon 4.000 Kinder und sperrte sie eine Radsporthalle (Vélodrome d'Hiver, heute Gedenkstätte).

Im gleichen Monat begann das Vichy-Regime mit den Deportationen ausländischer und französischer Juden aus der Südzone. **Ab dem 14. August 1942 wurden auch Kinder deportiert, die unverzüglich nach ihrer Ankunft im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau ermordet wurden.** Die Politik der Kollaboration sollte Vichy-Frankreich später eine besondere Stellung in einem erwarteten nationalsozialistisch dominierten Europa sichern, verstärkte aber zugleich den massiven Zulauf vor allem junger Leute in die Résistance. Mit der Befreiung Frankreichs durch die Alliierten und der Einsetzung einer provisorischen Regierung unter General Charles de Gaulle am 25. August 1944 endete die Regierungszeit des Vichy-Regimes.

Résistance – Die Résistance ist der Sammelbegriff für die französische Widerstandsbewegung gegen die deutsche Besatzungsmacht sowie gegen die mit diesen kollaborierenden französischen Institutionen und Teile der französischen Bevölkerung im Zweiten Weltkrieg. Sie war nicht einheitlich organisiert und geführt, sondern verfolgte im Sinne ihrer Trägerorganisationen verschiedene Ziele. Im Frühjahr 1943 gelang es Jean Moulin, die wichtigsten Gruppierungen zumindest auf allgemein gehaltene gemeinsame Ziele festzulegen.

Die Résistance entstand unmittelbar nach dem Waffenstillstand 1940. Anfangs bestand sie aus wenigen tausend Menschen, die die deutsche Besetzung nicht einfach erdulden wollten. Ihr Ziel war das planmäßige Vorgehen gegen die Besatzer. Sabotageakte der Résistance sollten die militärischen Operationen der **Alliierten** unterstützen und die der **Wehrmacht** erschweren. Dazu wurden nach und nach eigene Strukturen aufgebaut: Für jede französische Gemeinde wurde eine Akte angelegt, in der jeder Eisenbahntunnel, jede Fabrik vermerkt wurde. Tonnen von Munition und Waffen wurden versteckt. Anstelle von Mitgliederlisten wurden schmale Papierstreifen aus Reispapier verwendet, die man besser hinunterschlucken konnte. Darin standen der Name des Aufgenommenen, sein Beruf und seine Verbindungen, seine Unterbringungs- und Verpflegungsmöglichkeiten sowie seine Transportmittel (LKW, Auto, Motorrad, Fahrrad). Dort war auch registriert, ob derjenige für Sabotage-, Transport- oder Kommando-Aufgaben eingeteilt war. In den französischen Gebirgen legte die Résistance die „places d'armes“ an, kleine Festungen, die durch die umliegenden Schluchten und Pässe geschützt lagen. Symbol für die grausame Rache von Wehrmacht und SS an Widerstandskämpfern ist der Ort „Oradour-sur-Glane“. Als Reaktion auf Aktionen der Résistance in der Gegend vernichteten die Deutschen am 10. Juni 1944 das gesamte Dorf, exekutierten die Männer und sperrten Frauen und Kinder in die Kirche, die sie dann anzündeten. Mehr als 600 Menschen wurden ermordet. Heute ist Oradour-sur-Glane Gedenkstätte für den französischen Widerstand.

Résistance wird auch als literarischer Begriff für eine Bewegung verwendet, die während der Vichy-Zeit illegal literarische Texte und Zeitschriften publizierte. Sie hatte zwar nicht als Teil der politisch-militärischen Résistance agiert, ihr wurde aber nachträglich eine hohe symbolische Bedeutung zugemessen, weil sie dem Widerstand eine Stimme gegeben hatte.

Das jüdische Kinderhilfswerk OSE (Oeuvre de Secours aux Enfants) – Wie in vielen anderen Ländern war auch in Frankreich die Hilfe für die verfolgte jüdische Bevölkerung auf einige humanitäre Organisationen und Widerstandsgruppen, sowie mutige Einzelpersonen beschränkt, die die Internierten unterstützten.

Das Kinderhilfswerk OSE war bemüht, Kinder aus den **französischen Internierungslagern** (vor allem Rivesaltes) herauszubekommen und in Sicherheit zu bringen. OSE verfügte über eine Anzahl von Häusern, in denen jüdische Kinder gemeinsam leben konnten wie in einem Ferienlager. Als die Situation immer gefährlicher wurde, bemühte sich die OSE, die Kinder bei Familien unterzubringen oder in kirchlichen Institutionen zu verstecken. In einigen Gebieten (italienische Zone, zB: Izieu) schien die Lage zunächst weniger gefährlich (die Italiener weigerten sich, Juden an die Deutschen auszuliefern). Ab dem Herbst 1943 verschlechterte sich die Situation auch dort so dramatisch, dass die Kinderheime vorsichtshalber langsam aufgelöst wurden. Mitarbeiter der Organisation versuchten alles, um möglichst vielen jüdischen Kindern doch noch zur Flucht zu verhelfen.

Gerechte der Völker – Auszeichnung der Gedenkstätte **Yad Vashem/Jerusalem** für Nichtjuden, die unter der nationalsozialistischen Herrschaft während des Zweiten Weltkriegs trotz persönlichen Risikos Juden vor der Ermordung gerettet haben. Die geehrte Person erhält eine Medaille mit der Inschrift „**Wer immer ein Menschenleben rettet, hat damit gleichsam eine ganze Welt gerettet**“ und das Recht, einen Baum in der „Allee der Gerechten“ zu pflanzen.

Gestapo (Geheime Staatspolizei) – Nach der Machtübernahme durch die NSDAP erst in Preußen (1933) und in der Folge in den restlichen Ländern des Deutschen Reiches aus der Umformung der Politischen Polizei entstanden. 1936 wurden die Politischen Polizeien der Länder durch Heinrich Himmler reichseinheitlich organisiert und in der Gestapo zusammengeführt. Als Instrument des NS-Staates besaß sie weitreichende Machtbefugnisse (z.B. Einweisung in ein KZ). Ihre Wirkungsmacht konnte die Gestapo vor allem wegen des während der NS-Herrschaft weit verbreiteten Denunziantentums und mit Hilfe zahlreicher Spitzel entwickeln.

Ghetto – ist eine aus dem Italienischen entlehnte Bezeichnung für ein Stadtviertel, in dem Juden auf Grund behördlicher Anordnung leben mussten. Das erste Ghetto wurde 1531 in Venedig beschrieben. Im Laufe der Zeit wurde der Begriff auf jedes hauptsächlich oder ausschließlich von Juden bewohnte Viertel ausgedehnt. Im Lauf der folgenden drei Jahrhunderte wurden in den meisten europäischen Ländern Ghettos eingerichtet. Um die Ghettos herum verliefen Mauern, nachts wurden die Tore geschlossen. Oft waren Juden gezwungen, außerhalb des Ghettos bestimmte Kennzeichen zu tragen, die sie als Juden auswiesen. Die Auflösung des Ghettosystems ist weitgehend der Französischen Revolution und den liberalen Bewegungen des 19. Jahrhunderts zu verdanken.

Der Begriff des Ghettos bekam während des Holocaust eine tödliche Bedeutung. In den von der deutschen Wehrmacht eroberten Gebieten wurde die jüdische Bevölkerung in bestehenden oder neu errichteten Ghettos gesammelt, bevor die Deportation in die Konzentrations- und Vernichtungslager erfolgte.

Holocaust – ist die gebräuchliche Bezeichnung für die Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Regime. Der Begriff Holocaust leitet sich vom griechischen „holókauston“ ab und bezeichnet ein „Brandopfer“. Dieser Bezug zu einer religiös motivierten und damit sinnbehafteten Handlung führt zu zunehmender Kritik an dem Begriff „Holocaust“.

Judenrat – Von den Nationalsozialisten eingesetztes und kontrolliertes Führungsgremium eines Ghettos, dessen Aufgabe die Koordination des Alltagslebens im Ghetto und die Sicherstellung der Kooperation mit den nationalsozialistischen Behörden war. Diese erzwungene Kooperation jüdischer Führungskräfte im Rahmen des Vernichtungsprozesses führte nach Kriegsende zu heftigen Auseinandersetzungen über die Rolle der Judenräte während des Holocaust.

Judenstern – Zwangskennzeichnung der Nationalsozialisten für jüdische Bürger. Das Tragen wurde ab September 1939 im besetzten Polen und mit 1. September 1941 im Deutschen Reich verordnet. Die Kennzeichnung der jüdischen Bürger stellte einen wichtigen Eskalationsschritt innerhalb des Vernichtungsprozesses dar.

Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus – Seit 1995 besteht im Nationalrat ein Fonds zur Erbringung von Leistungen an Opfer des Nationalsozialismus. Dieser Fonds will die besondere moralische Verantwortung Österreichs gegenüber den Opfern des Nationalsozialismus zum Ausdruck bringen. Organe des Fonds sind das Kuratorium, das Komitee und der Generalsekretär. Dem Kuratorium als oberstem Organ des Fonds gehören auch die Präsidenten des Nationalrates an, den Vorsitz führt der erste Präsident des Nationalrates. Es wurde ein Allgemeiner Entschädigungsfonds für Opfer des Nationalsozialismus und Restitutionsmaßnahmen eingerichtet, der offene Fragen der Entschädigung lösen soll.

Nationalsozialismus – ist eine radikal nationalistische, antisemitische, rassistische, antikommunistische und antidemokratische Weltanschauung, die in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg entstand. Unter ihrem Parteichef Adolf Hitler erreichte die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (**NSDAP**) in den 1930er-Jahren eine Reihe von Wahlerfolgen, so dass Hitler Anfang 1933 zum deutschen Reichskanzler ernannt wurde. Mit dem „Ermächtigungsgesetz“ im März 1933 und dem Verbot anderer Parteien wurde der Schritt zur totalen Diktatur vollzogen.

Im Kern der nationalsozialistischen Ideologie standen völkisch-rassistisch definierte Feindbilder (Antisemitismus, Eugenik, „Rassenhygiene“), ein auf Expansion ausgerichteter Nationalismus („Lebensraumdoktrin“) und die Ablehnung des marxistischen Sozialismus (Antibolschewismus). Die Überzeugung, dass die vermeintlich überlegene „arische Rasse“ in einem beständigen Kampf gegen das „Weltjudentum“ stehen würde, führte zur Verfolgung und Ermordung von 6 Millionen Juden (Holocaust/Shoah).

Um die vermeintliche Überlegenheit der „Arier“ zu sichern, wurden von den Nationalsozialisten radikale, „rassenhygienische“ Maßnahmen ergriffen: „Arbeitsscheue“, „Asoziale“, Homosexuelle, Roma und Sinti und Behinderte („Euthanasie“/Aktion T4) wurden in großer Zahl in KZs deportiert oder ermordet, da man in ihnen eine Gefahr für den arischen „Volkskörper“ sah.

Der „Kampf der Völker“ um „Lebensraum“ musste nach der NS-Ideologie gegen die „slawische Rasse“ geführt werden und führte erst zum Überfall auf Polen, der am 1. September 1939 den 2. Weltkrieg auslöste, und im Sommer 1941 zum Krieg gegen die Sowjetunion. Im 2. Weltkrieg starben mehr als 50 Millionen Menschen. Die Herrschaft der Nationalsozialisten endete am 8. Mai 1945 mit der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmacht.

In verschiedenen rechtsextremen Gruppierungen und Parteien bestehen nationalsozialistische Ideen und Ziele bis heute (Neonazismus). Die Leugnung von NS-Verbrechen und die Verwendung von NS-Symbolen sind in Deutschland und Österreich strafbar.

NSDAP – Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Die NSDAP war eine in den Zwanzigerjahren des 20. Jahrhunderts entstandene politische Partei und Trägerin der nationalsozialistischen Idee. Unter ihrem Parteivorsitzenden und Reichskanzler Adolf Hitler war sie von 1933 bis 1945 die einzige zugelassene Partei im Deutschen Reich.

Nürnberger Rassegesetze – wurden am 15. September 1935 während des 7. Reichsparteitages der NSDAP in Nürnberg vom Reichstag angenommen. Mit diesen Gesetzen gaben die Nationalsozialisten ihrer antisemitischen Ideologie eine juristische Grundlage. Im „Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ wurde unter anderem die Eheschließung zwischen Juden und Nichtjuden verboten, im „Reichsbürgergesetz“ wurde festgelegt, dass Juden keine „Reichsbürger“ sein konnten.

Antisemitismus während und nach dem 1. Weltkrieg – Der 1. Weltkrieg und der Vormarsch der russischen Armee beschleunigten die schon seit 1900 anwachsende Auswanderung galizischer Juden in Richtung Wien. Ende 1915 befanden sich rund 125.000 jüdische Flüchtlinge aus Galizien (und der Bukowina) in der Stadt. Nach Kriegsende kehrten viele von ihnen in die galizische Heimat zurück, rund 34.000 Flüchtlinge blieben allerdings in Wien. Das plötzliche Anwachsen der jüdischen Bevölkerung während des Krieges (+75%) führte zu zahlreichen Vorwürfen, in denen die jüdischen Flüchtlinge nicht nur für Wohnraum- und Lebensmittelknappheit verantwortlich gemacht wurden. Man warf ihnen auch vor, „Kriegsgewinnler“ zu sein und denunzierte sie pauschal als „Schieber“ und „Spekulant“.

Im Sommer 1918 wurde die jüdische Bevölkerung in öffentlichen Demonstrationen für die schlechte Versorgungssituation verantwortlich gemacht, teilweise wurden sogar Pogrome gefordert. Der 1. Weltkrieg bildete den Wendepunkt in der Beziehung zwischen jüdischer und nichtjüdischer Bevölkerung – der Antisemitismus nahm stark zu, Wien spielte hier eine Vorreiterrolle.

Judenverfolgung 1938 – 1945 – Im Jahr 1938 lebten in Österreich rund 190.000 Juden, 170.000 allein in der Hauptstadt Wien. Nach den Nürnberger Rassegesetzen, die ab Mai 1938 in Österreich Anwendung fanden, galten rund 206.000 Menschen als Juden. Der Einmarsch der deutschen Truppen wurde in Österreich von pogromartigen Ausschreitungen gegen die jüdische Bevölkerung begleitet. Neben physischen Misshandlungen, Mord und Raub, kennzeichnen vor allem demütigende Aktionen das Verhalten zahlreicher Österreicher gegenüber der jüdischen Bevölkerung: jüdische Putzkolonnen und die erzwungene Beschmierung jüdischer Geschäfte und Lokale durch ihre Eigentümer waren an der Tagesordnung. Auch in Österreich wurden im Rahmen der „Reichskristallnacht“ (Novemberpogrome) Bethäuser und Synagogen zerstört und Geschäfte geplündert. 6.547 Wiener Juden wurden verhaftet, 3.700 von ihnen in das KZ Dachau deportiert. Rund 60 Menschen starben in den Tagen rund um die Pogrome. Zahlreiche Verordnungen führten Schritt für Schritt zur vollständigen Beraubung der Freiheitsrechte, zur Ausschaltung von Juden aus nahezu allen Berufszweigen, zum Ausschluss aus Schulen und Universitäten und zur sichtbaren Diskriminierung durch das erzwungene Tragen des **Judensterns**.

Im Kern der nationalsozialistischen Politik stand bis Kriegsbeginn die forcierte Auswanderung – unter Zurücklassung nahezu ihres gesamten Vermögens emigrierten mehr als 130.000 Juden, so dass bei Kriegsbeginn noch rund 70.000 Menschen in Wien lebten, die nach den Rassegesetzen als Juden galten. Zwischen Herbst 1941 bis Ende 1942 wurden fast alle in Österreich verbliebenen Juden in Richtung Osten deportiert, wo die meisten von ihnen in Konzentrations- und Vernichtungslagern ums Leben kamen. Insgesamt beläuft sich die Zahl der Opfer des Holocaust in Österreich auf ca. 65.000 Personen.

Ältestenrat – Die Kultusgemeinde wurde am 1. November 1942 aufgelöst und durch den Ältestenrat der Juden Wiens ersetzt. Von den sozialen Institutionen der Kultusgemeinde blieb danach nur noch ein kleiner Teil aktiv, die religiösen Einrichtungen waren alle geschlossen oder bereits zerstört worden. Wie die Judenräte in den Ghettos im Osten, war auch der Ältestenrat zur Kooperation mit den deutschen Behörden verpflichtet.

Sammellager – In Wien bestanden mehrere Sammellager im 2. Bezirk (Leopoldstadt). Dort wurden Juden und Jüdinnen vor der Deportation in die Konzentrations- und Vernichtungslager interniert.

Widerstand gegen den Nationalsozialismus – In Österreich fielen etwa 2.700 Personen als aktive Widerstandskämpfer der NS-Justiz zum Opfer und wurden hingerichtet. Insgesamt wird die Zahl der Widerstandskämpfer mit rund 100.000 angegeben (DÖW).

Der Widerstand kam dabei aus verschiedenen weltanschaulichen Gruppen:

- > **Sozialdemokraten und Kommunisten:** Rosa Jochmann, Dr. Johannes Otto Haas, Richard Zach, Irma Schwager, Herbert Eichholzer, Margarete Schütte-Lihotzky und andere. Die kommunistischen Widerstandskämpfer stellten die bei weitem aktivste Gruppe innerhalb des österreichischen Widerstands dar.
- > **Christliche Kreise:** Zu den bekanntesten Aktivisten zählen der Wehrdienstverweigerer Franz Jägerstätter, die Ordensschwester Maria Restituta, die Priester Jakob Gapp und Otto Neururer.

- > **Soldaten:** Am 20. Juli 1944 scheiterte das Attentat auf Adolf Hitler, zu den Beteiligten gehörten Oberstleutnant Robert Bernardis und Major Carl Szokoll. Die Offiziere Karl Biedermann, Alfred Huth und Rudolf Raschke wurden im April 1945 hingerichtet, weil sie gemeinsam mit Szokoll versucht hatten, die sowjetischen Truppen bei der Befreiung Wiens zu unterstützen.
- > **Widerstands- und Partisanengruppen:** Die bürgerlich-konservative Organisation „O5“ (das O und der fünfte Buchstabe des Alphabets E standen für OE, also Österreich) war die bekannteste Widerstandstruppe. Ihr gehörte auch der bekannte Verleger Fritz Molden an. In Tirol formierte sich gegen Kriegsende eine Bewegung unter Führung des späteren Landeshauptmannes Karl Gruber. In den weststeirischen Bergen war gegen Ende des Krieges mit den „Koralmpartisanen“ eine bewaffnete Gruppe aktiv.
- > **Einzelpersonen:** z.B. der Komponist Gottfried von Einem, Dr. Ella Lingens und Hermann Langbein wurden nach dem Krieg von der israelischen Gedenkstätte Yad Vashem als „**Gerechte unter den Völkern**“ geehrt.

Pogrome – Novemberpogrome 1938 – Pogrome sind gewaltsame und organisierte Massenausbreitungen gegen Angehörige von Minderheiten. Als „**Novemberpogrome**“ (oder auch „**Reichskristallnacht**“) werden die vom NS-Regime gesteuerten antijüdischen Ausschreitungen vom 9. und 10. November 1938 bezeichnet. Im Deutschen Reich (mit dem annektierten Österreich) wurden in dieser Nacht hunderte Jüdinnen und Juden getötet, tausende verhaftet sowie jüdische Geschäfte, Bethäuser und Synagogen zerstört (der Wortteil „Kristall“ kommt von den Glasschäden). In den Tagen nach dem Pogrom wurden 30.000 Juden verhaftet und in Konzentrationslager deportiert. Die Novemberpogrome markieren den Übergang von der Diskriminierung und Ausgrenzung der Juden zur systematischen und gewaltsamen Verfolgung.

Shoah – Schoah, Shoa (hebräisch für Zerstörung, große Katastrophe). Bezeichnung für die Ermordung der europäischen Juden während der NS-Herrschaft in Deutschland (1933 bis 1945).

SS – (Schutzstaffel der NSDAP) – wurde 1925 als Sonderorganisation der NSDAP zunächst zum persönlichen Schutz Adolf Hitlers gegründet. Unter der Führung von Heinrich Himmler (Reichsführer SS) war sie maßgeblich am Holocaust beteiligt und wurde nach 1945 als verbrecherische Organisation verboten.

Vernichtungs- oder Todeslager – Lager, die ab Herbst 1941 für die Ermordung der europäischen Juden errichtet wurden und sich in ihrer Funktion von den Konzentrationslagern (KZ) unterschieden. Das erste nationalsozialistische KZ war 1933 in Dachau (bei München) eingerichtet worden. Es diente wie andere KZs seiner Art bis 1938 vorrangig der Inhaftierung, Folterung und Ermordung politischer Gegner (Kommunisten, Sozialdemokraten, Pazifisten, religiöse Gruppen). Ab 1935 wurden auch zunehmend Arbeitslose, Homosexuelle, „Asoziale“ und andere in der „Volksgemeinschaft“ unerwünschte Personengruppen in KZs interniert.

Für die geplanten Morde am europäischen Judentum galten Erschießungen, wie sie unmittelbar nach Kriegsbeginn in Polen einsetzten, bald als „ineffizient“. Ab Herbst 1941 (Kulmhof) wurden daher im deutsch besetzten Polen und in Weißrussland spezialisierte Vernichtungslager für den Massenmord am europäischen Judentum errichtet.

Die Vernichtungslager:

- > **Auschwitz-Birkenau / KZ Auschwitz II** (Vernichtungs- und Konzentrationslager)
- > **Majdanek** (KZ Lublin – Vernichtungs- und Konzentrationslager)
- > **Kulmhof / Chelmno** (bei Dabie)
- > **Belzec** (bei Lubin)
- > **Treblinka** (bei Warschau)
- > **Sobibor** (bei Lubin)
- > **Maly Trostinez** (bei Minsk)

Aus dem gesamten von deutschen Truppen besetzten Europa wurden 1942/43 (Auschwitz-Birkenau bis Herbst 1944) Menschen zum Zweck ihrer Vernichtung in diese Lager deportiert. In Auschwitz-Birkenau wurden die Deportierten, soweit sie nicht schon beim Transport in Viehwaggons umgekommen waren, nach ihrer Ankunft in Arbeitsfähige und Nicht-Arbeitsfähige selektiert. Kinder und ihre Mütter, Alte und Kranke wurden nach der Selektion in Gaskammern ermordet. In Auschwitz-Birkenau wurde für die Vergasung Zyklon B verwendet. Das Gas verursachte einen qualvollen, bis zu 20 Minuten dauernden Erstickungstod. In den anderen Vernichtungslagern wurden meistens Motorabgase benutzt. In diesen Lagern wurde der Arbeitsfähigkeit keine Beachtung geschenkt – die Deportierten wurden unterschiedslos nach ihrer Ankunft vergast oder erschossen. Die Leichen wurden anschließend in Krematorien oder großen Gruben verbrannt. Weit über drei Millionen Menschen wurden in diesen Lagern entweder durch Vergasung in Gaskammern und Gaswägen ermordet oder erschossen.

Wannseekonferenz – Die „Wannseekonferenz“ war eine am 20. Januar 1942 in Berlin-Wannsee abgehaltene Geheimbesprechung führender Nationalsozialisten, zu der Reinhard Heydrich (Chef der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdiensts (SD)) Spitzenvertreter von SS-Dienststellen, Reichsbehörden und Parteidienststellen eingeladen hatte. Thema war die Koordination des Massenmordes an den Juden, der im Protokoll der Konferenz als „**Endlösung**“ bezeichnet wurde. Protokollführer war der österreichische SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann.

Hermann Göring hatte am 31. Juli 1941 Heydrich zum „Beauftragten für die Vorbereitung der Endlösung der europäischen Judenfrage“ ernannt. Etwa 370.000 Juden waren zuvor schon in Erschießungsaktionen der Heydrich unterstehenden Einsatzgruppen in besetzten polnischen und russischen Gebieten umgebracht worden. Heydrichs Plan bezweckte die Rationalisierung der Judenverfolgung und ihre systematische Ausdehnung auf alle unter deutschem Zugriff stehenden Gebiete, die es von „rund elf Millionen Juden“ zu „säubern“ galt. Sie sollten in Ghettos und Konzentrationslager nach Polen deportiert und dort – zum Teil nach Ausnutzung ihrer Arbeitskraft – sterben oder ermordet werden.

Wehrmacht – Bezeichnung für die gesamten deutschen Streitkräfte (Teilstreitkräfte Heer, Marine und Luftwaffe) in der Zeit von 1935 bis zur bedingungslosen Kapitulation am 8. Mai 1945 bzw. bis zur offiziellen Auflösung der Wehrmacht durch die Alliierten im August 1946. Die Waffen-SS war kein Teil der Wehrmacht.

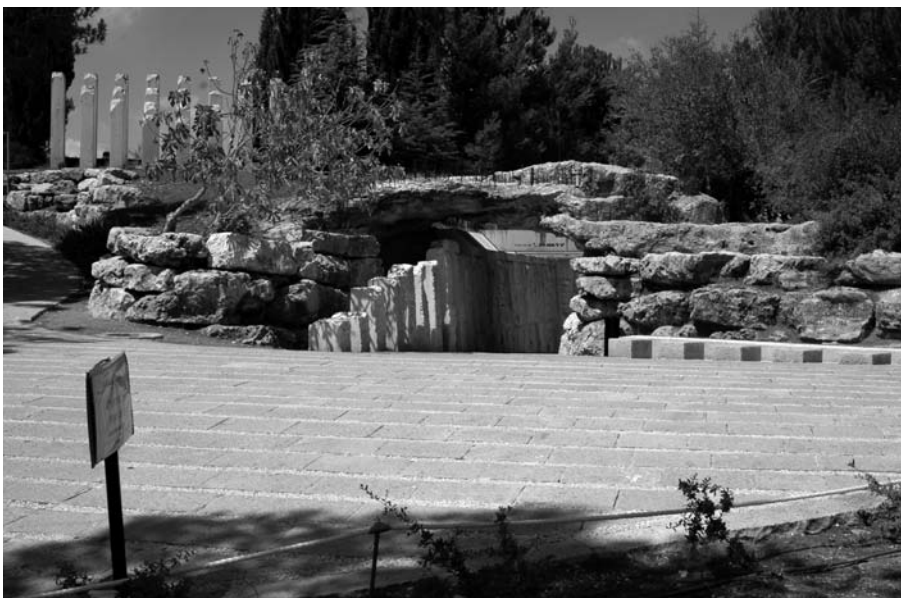
Yad Vashem – Gedenkstätte für die ermordeten Juden der Shoah in Jerusalem (Israel). Die Gedenkstätte umfasst unter anderem ein Museum zur Geschichte des Holocaust, die Halle der Erinnerung, die Allee und den Garten der Gerechten unter den Völkern sowie ein Denkmal für die 1,5 Millionen ermordeten jüdischen Kinder. Weitere Einrichtungen sind ein Archiv, ein Kunstmuseum und eine Bibliothek. In vielen europäischen Ländern gibt es Partnerschaftsvereine, in Österreich sind dies die „Österreichischen Freunde von Yad Vashem“.



Maison d'Izieu, heute, www.memorializieu.eu



Yad Leyeled Children's Museum, Israel, www.yadleyeled.org



Children Memorial in Yad Vashem, Jerusalem, Israel, www.yadvashem.org

Quellennachweis:

Alfred Ament (Privatarchiv, Illinois, USA)
DÖW (Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands, Wien)
IKG (Israelitische Kultusgemeinde Wien, Archiv)
Maison d'Izieu (Archiv)
Yad Vashem Gedenkstätte – Datenbank (Israel)

Bücher:

Biscarat, P.-J.: „Dans la tourmente de la Shoah, les enfants d'Izieu“, M. Lafon, Neuilly-sur Seine, 2008
Grynberg, Anne: „Les camps de la honte“, La Découverte, Paris, 1991
Klarsfeld, Beate und Serge: „Endstation Auschwitz“, Böhlau Verlag, Wien, 2008
Klarsfeld, Serge: „Remembering Georgy“, Aperture, New York, 2001
Klarsfeld, Serge: „Die Kinder von Izieu – eine jüdische Tragödie“, Hentrich, Berlin, 1991
Klarsfeld, Serge: „The Children of Izieu“, H.N. Abrams, New York, 1984
Klarsfeld, Serge: „Georgy – un des 44 enfants d'Izieu“, FFDJF, Paris 1983
Klarsfeld, Serge: „Les Enfants d'Izieu – une tragédie Juive“, FFDJF-Paris, 1983

Wir danken folgenden Institutionen für die Zusammenarbeit:

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (DÖW)

Gedenkstätte Maison d'Izieu

Israelitische Kultusgemeinde Wien (IKG)

YAD VASHEM – Gedenkstätte zur Erinnerung an die Shoah, Jerusalem, Israel

Unser besonderer Dank gilt: Alfred Ament (Illinois, USA), der uns Unterlagen über seinen Bruder Hans Ament zur Verfügung gestellt hat.

Beate und Serge Klarsfeld (Paris) haben uns mit zahlreichen Büchern, Bildmaterial und Informationen wesentlich geholfen, diesen Katalog zu realisieren.

Doz. OStr. Prof. Mag.a Heide Manhartsberger,
Pädagogische Hochschule Wien, ZIBB – Zentrum für integrative Berufsausbildung
für Ihre tatkräftige Mithilfe und Unterstützung.

„Die Kinder von Izieu“

Text von Reinhard Mey



Sie waren voller Neugier, sie waren voller Leben,
Die Kinder von Izieu, und sie waren vierundvierzig an der Zahl.
Sie war' n genau wie Ihr, sie war' n wie alle Kinder eben
Im Haus in Izieu hoch überm Rhôneetal.
Auf der Flucht vor den Deutschen zusammengetrieben,
Und hinter jedem Namen steht bitteres Leid,
Alle sind ganz allein auf der Welt geblieben,
Aneinandergelehnt in dieser Mörderzeit.
Im Jahr vierundvierzig, in der Zeit der fleiss'gen Schergen,
Der Spitzel und Häscher zur Menschenjagd bestellt,
Hier wird sie keiner suchen, hier oben in den Bergen,
Die Kinder von Izieu, hier am Ende der Welt.

Joseph, der kann malen: Landschaften mit Pferden.
Théodore, der den Hühnern und Küh'n das Futter bringt,
Liliane, die so schön schreibt, sie soll einmal Dichterin werden,
Der kleine Raoul, der den lieben langen Tag über singt.
Und Elie, Sami, Max und Sarah, wie sie alle heißen:
Jedes hat sein Talent, seine Gaben, seinen Part,
Jedes ist ein Geschenk, und keines wird man denen entreißen,
Die sie hüten und lieben, ein jedes auf seine Art.
Doch es schwebt über jedem Spiel längst eine böse Ahnung,
Die Angst vor Entdeckung über jedem neuen Tag,
Und hinter jedem Lachen klingt schon die dunkle Mahnung,
Dass jedes Auto, das kommt, das Verhängnis bringen kann.

Am Morgen des Gründonnerstag sind sie gekommen,
Soldaten in langen Mänteln und Männer in Zivil,
Ein Sonnentag, sie haben alle, alle mitgenommen,
Auf Lastwagen gestoßen und sie nannten kein Ziel.
Manche fingen in ihrer Verzweiflung an zu singen,
Manche haben gebetet, wieder andre blieben stumm.
Manche haben geweint und alle, alle gingen
Den gleichen Weg in ihr Martyrium.
Die Chronik zeigt genau die Listen der Namen
Die Nummer des Waggons und an welchem Zug er hing.
Die Nummer des Transports, mit dem sie ins Lager kamen,
Die Chronik zeigt, dass keines den Mördern entging.

Heute hör' ich, wir sollen das in die Geschichte einreihen,
Und es muss doch auch einmal Schluss sein, endlich, nach all den Jahren.
Ich rede und ich singe und wenn es sein muss, werde ich schreien,
Damit unsre Kinder erfahren, wer sie waren:
Der Älteste war siebzehn, der jüngste grad vier Jahre,
Von der Rampe in Birkenau in die Gaskammer geführt.
Ich werd' sie mein Leben lang sehn und bewahre
Ihre Namen in meiner Seele eingraviert,
Sie waren voller Neugier, sie waren voller Leben,
Die Kinder, und sie waren vierundvierzig an der Zahl.
Sie waren genau wie Ihr, sie waren alle Kinder eben
Im Haus in Izieu hoch überm Rhôneetal.